Dienstag, 23. Dezember 1924. | Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. | 63. Jahrgang. Nr. 295.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Zloty bei der Geschäftsstelle 3.50 in den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten . 3.80 durch die Post . . . . 3.50 ausschl. Postgebühren ins Ausland 6 Zloty, in deutscher Währg. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen. Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anmeldung von Aufwertungsansprüchen in Deutschland und in Polen.

Nach der deutschen 3. Steuernotverordnung vom 14. Februar 1924 müssen gewisse Aufwertungsansprüche angemeldet werden. — Die Anmeldefrist, die bis zum 31. 12. 1924 lief, ist bis zum 31. März 1925 verlängert worden.

Anmeldepflichtig sind:

I. Alle Forderungen aus Guthaben bei öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen.

Anmeldungs- und Aufwertungsstelle ist für Sparkassenforderungen in Preußen die Sparkasse.

Die Anmeldungen müssen die genaue Angabe der Sparkassenbuchnummer, dessen Ausstellungsdatum sowie Höhe des Guthabens enthalten.

II. Gewisse Hypotheken und Pfandrechtsforderungen, und zwar diese nur dann, wenn abweichend von der allgemeinen Aufwertung der Gläubiger mehr als 15 Prozent verlangt oder der Schuldner weniger als 15 Prozent zahlen will.

Hierbei ist folgendes zu beachten. Grundsätzlich werden persönliche Forderungen, die durch Hypotheken, Schiffspfandrecht oder Bahnpfandrecht gesichert sind, mit 15 von 100 des Goldmarkbetrages aufgewertet. Der Gläubiger einer solchen Forderung kann jedoch eine höhere Aufwertung und zwar nach den Grundsätzen über Treu und Glauben, gegebenenfalls bis zur vollen Höhe des Goldmarkwertes der Forderung fordern, wenn

1. die Forderung auf den Beziehungen zwischen unterhaltsberechtigten und unterhaltsverpflichteten Personen beruht,

2. die Forderung auf den Beziehungen aus der Auseinandersetzung unter Miterben, zwischen Erben und Pflichtteilsberechtigten unter geschiedenen Ehegatten oder unter Eltern und Kindern beruht, sofern der Gläubiger zum Kreise der Auseinandersetzungsbeteiligten oder ihrer Erben gehört,

3. es sich um eine Restkaufgeldforderung (Restkaufgeld für Erwerb des mit der Hypothek belasteten Grundstücks) handelt, die nach dem 31. Dezember 1918 begründet worden ist; dieses gilt auch dann, wenn die Restkaufforderung bei ihrer Begründung in eine Darlehnsforderung umgewandelt worden ist.

Zu betonen ist, daß es sich hierbei lediglich um das zwischen dem Gläubiger und dem persönlichen Schuldner bestehende Schuldverhältnis handelt, sei es, daß der persönliche Schuldner der ursprüngliche oder der durch Schuldübernahme bei dem Erwerb des Grundstücks an die Stelle des ursprünglichen Schuldners getretene neue Schuldner ist.

Zu berücksichtigen ist jedoch auch bei diesen persönlichen Forderungen die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Schuldners, ferner der Umstand, ob es sich um landwirtschaftliche, industrielle oder städtische Grundstücke handelt. Ebenso werden die Lasten, namentlich öffentlicher Art, die dem Grundbesitz auferlegt sind, bei Mietgrundstücken auch die Verminderung ihres Ertrages durch die zum Schutze der Mieter ergangenen Bestimmungen Berücksichtigung finden müßen.

Es sei auch noch darauf hingewiesen, daß das Kammergericht in einem Beschlusse vom 13. November 1924 (IX. Zivilsenat A. B. II 32.24) die unbeschränkte Aufwertung aller persönlichen Forderungen für zulässig erklärt hat. Ob diese Entscheidung in Einklang zu bringen ist mit den oben wiedergegebenen Vorschriften der 3. Steuernotverordnung ist zweifelhaft. Jedenfalls kann den Gläubigern von durch Hypothek, Schiffspfandrecht oder Bahnpfandrecht gesicherten Forderungen nur geraten werden, in allen Fällen, in denen sie Ansprüche auf eine höhere Aufwertung zu haben glauben, bis zum 31. März 1925 die Anträge bei den zuständigen Aufwertungsstellen einzureichen.

Der Schuldner einer Hypotheken-, Grund- und Rentenschuld, einer Reallast, Pfandrechts an in dem Schiffsregister eingetragenen Schiffen und an Bahneinheiten kann in besonderen Fällen mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage zur Abwendung einer großen Unbilligkeit eine Herabsetzung des normalen Aufwertungssatzes von 15% verlangen.

Zuständig ist als Aufwertungsstelle in diesen Fällen das Amtsgericht, in dessen Bezirk das Grundbuch, Schiffsregister oder Bahngrundbuch geführt wird; im Falle einer Gesamtbelastung ist dasjenige Gericht, welches zuerst angegangen ist, auch für die Entscheidung über die Aufwertung der mitbelasteten Grundstücke, Schiffs- oder Bahneinheiten zuständig.

III. Für die Aufwertung von Ansprüchen aus Lebensversicherungen ist eine Anmeldung nicht vorgeschrieben. Auch die übrigen Ansprüche aus Vermögensanlagen im Sinne des § 1 der 3. Steuernotverordnung unterliegen keiner Anmeldepflicht. Dies gilt im allgemeinen auch von Obligationen und Pfandbriefen.

Die Inhaber von Pfandbriefen, Kommunal- und Kleinbahnobligationen sowie die Gläubiger von Schiffsbeleihungs- und Hypothekenbanken, Stadt- und Landgesellschaften müssen, sofern ihre Stücke in den letzten Jahren gegen neuere umgetauscht sind, ihre Ansprüche auf Aufwertung bei der Schuldnerbank innerhalb derselben Anmeldefrist geltend machen.

Da die deutsche 3. Steuernotverordnung keinen Unterschied zwischen In- und Ausländern macht, sind alle Forderungen und Ansprüche der oben bezeichneten Art von deren Inhabern bei den betreffenden Stellen in Deutschland anzumelden, ganz gleich, welche Staatsangehörigkeit die anmeldenden Personen besitzen oder wo sie jetzt ihren Wohnsitz haben. Findet keine rechtzeitige Anmeldung statt, so hat der Gläubiger mit dem Ausfall seiner Forderung zu rechnen.

Mit Rücksicht auf die Bestimmungen des § 43 der polnischen Aufwertungsverordnung vom 14. Mai 1924 wird jedem in Polen lebenden reichsdeutschen Gläubiger solcher Forderungen und Ansprüche, soweit sie sich in Polen befinden, dringend geraten, diese bei den hiesigen polnischen Stellen (Sparkassen bzw. Amtsgerichten) im Sinne obiger Ausführung in polnischer Sprache anzumelden (bis zum 31. März 1925), um auf diese Weise alle Rechtsnachteile auszuschließen, die aus einer formellen Auslegung der Gegenseitigkeitsbestimmungen des § 43 vielleicht entstehen könnten.

Aufruhr des roten Heeres für Trotzki.

Die Arbeit der Kommunisten. — Eine Verschwörung in Paris. — Gegen Krassin. — Unruhen in der roten Armee. — Blutige Kämpfe in Moskau und Kasan.

Wir stehen nur noch Stunden vor dem Fest, das ein Friedensfest für alle Menschen sein soll. An diesem Tage, dessen froher Glanz bereits herüberstrahlt, der uns Freude und Ruhe, stilles Besinnen bedeuten soll, glüht wieder der rote Schein im Osten heller auf. Eine feurige Lohe, wie bei dem Ausbruch eines Vulkans, leuchtet über das in Ruhe liegende Europa hin.

Die Arbeit der Sowjets wird intensiver. Sie begann mit den Wühlereien Sinowjews. Sie wurde in den Mittelpunkt des europäischen Interesses durch den berühmten Sinowjew-Brief an die englischen Kommunisten gestellt. Man fühlt bereits die elektrischen Schläge, die vom Osten her strömen. Gerade die Länder, denen einstmals daran so sehr gelegen war, daß der Bolschewismus Deutschland zersetze, um ihnen Gelegenheit zum „Einschreiten" zu geben, gerade dieser Bolschewismus hat in diesen Ländern selber Fuß gefaßt und er rüttelt an den „Thronen", die nach einem Worte Clemenceaus „für alle Ewigkeit gebaut" sein sollen . . . Auch Frankreich, dieses Land, das durch den Versailler Friedensvertrag ein „Recht" schuf, das dem alten, bewährten, in der Moral wurzelnden Recht geradezu entgegengesetzt war, es sieht die Saat aufschießen, die es gesät. Es sieht, wie nicht ein Körnchen dieses Samens des Satans auf unfruchtbaren Boden fiel. Aber die Saat geht in Frankreich auf, weil man sie dort wuchern ließ, während man sie gerade in den Ländern ausjätete, die von dieser Saat vernichtet werden sollten.

Nicht ungestraft predigt ein Volk Rache und Haß. Nicht ungestraft wächst Haß und Rache in den Herzen groß. Wenn sich erst einmal der Gedanke eingeschlichen haben wird, daß Haß- und Rachegefühle in niedrigen Instinkten und in der Lüge wurzeln, dann wendet sich die großgezüchtete Schlange gegen die eigene Brust. Es handelt sich hier nicht um die Anerkennung Sowjetrußlands, die durch Frankreich erfolgte, diese Anerkennung erwuchs aus wirtschaftlichen Motiven. Es handelt sich hier um den Knüppel, der zwei Enden hat. Denn die Sowjets denken zunächst wirtschaftlich nur zum Schein. Sie betreiben nebenbei, trotz Versprechungen, eine Propaganda, die den Staat zu zersetzen pflegt, besonders dann, wenn die ersten Keime schon durch eigene Sämänner in die Herzen gestreut wurden. Darum findet ja die bolschewistische Propaganda in Frankreich so fruchtbaren Boden. Die energischesten Abwehrmaßnahmen sind eingeleitet worden, ob sie etwas helfen werden, erscheint fraglich.

In den letzten Tagen wurden in Paris und Umgebung zahlreiche Revisionen bei den kommunistischen Organisationen durchgeführt, wobei reiches sensationelles Material gesammelt wurde. Es wurden aus Moskau gesandte Schreiben und Flugblätter vorgefunden, die ausführliche Richtlinien zur Hervorrufung einer kommunistischen Revolution in Frankreich enthielten.

In diesen Schreiben wird die Beseitigung Poincarés, Millerands, Briands und Doumergues durch Mord gefordert. Unter dem zahlreichen Beweismaterial befindet sich auch eine „schwarze Liste", die die Namen von 2800 bekannten sowjetfeindlichen französischen Politikern, Journalisten und Schriftstellern enthält, die nach durchgeführter Revolution auf Grund eines Urteils des revolutionären Gerichtshofes erschossen werden sollten.

Außerdem wurden Dokumente mit einem aufs genaueste ausgearbeiteten Programm des geplanten Umsturzes vorgefunden. Die Dokumente beginnen mit folgenden Worten:

„Nicht Worte, sondern Taten brauchen wir. Sobald die Diktatur des Proletariats errichtet ist, wird in Paris ein revolutionärer Gerichtshof eingesetzt, der die Verbrechen des französischen Kapitalismus aburteilen wird." Weiter enthielten diese Dokumente die Adressen sämtlicher Waffen-, Munitions- und Verpflegungsmagazine der französischen Armee, einen genauen Stadtplan van Paris, ein Verzeichnis der Regierungsgebäude und ihrer Beamtenzahl, endlich eine Liste der Militärtanks- und Autogaragen.

Die Nachricht von der Aufdeckung des bolschewistischen Putschplanes hat in der französischen Öffentlichkeit wie eine Bombe gewirkt. **Allgemein wird die Ausweisung Krassins und die Verhaftung sämtlicher sich in Frankreich aufhaltenden Kommunisten stürmisch verlangt. Im ganzen Lande herrscht größte Empörung.**

Während Frankreich der Schreck durch die Gebeine fährt, während dort auch schon die kommunistische Arbeit in einer Weise bemerkt wird, wie man sie sich unerhörter gar nicht vorstellen kann, lodert in Rußland die alte revolutionäre Kraft. Man weiß nicht genau, ob das Verzweiflung ist oder die „neue Lebenskraft". Die kommunistische Partei hat sich geteilt. Eine scharfe radikale Richtung und eine etwas gemäßigtere Richtung stehen sich gegenüber. Radikal sind die Nachfolger Lenins, Kalinin, Sinowjew und Radek, weniger radikal, aber in den Spuren Lenins wandelnd ist der letzte „große Revolutionär" Trotzki, der Schöpfer der roten Armee, der fanatische und faszinierende Redner, der unter seinen Truppen ungeheuer viele Anhänger hat. Man weiß unter den regierenden Männern, daß Trotzki eigentlich der „Herrscher aller Reußen" ist, weil er die militärische Gewalt an sich gefesselt hat. Die Kraft des Mannes wird den Machthabern Rußlands etwas sehr unbequem. Denn er schuf ja eine Waffe, die sich eines schönen Tages gegen die rote Räteherrschaft selber wenden kann, wenn Trotzki den Befehl dazu gäbe. Darum hat man zunächst einmal ganz im stillen gegen ihn zu arbeiten versucht, indem man die höheren Militärstellen, die man beeinflussen konnte, mit solchen Männern besetzte, die nicht Trotzki freundlich gesinnt waren. Trotzkis Macht konnte aber durch so geringe Änderungen nicht gebrochen werden, denn er war ja mit diesen Gedanken bereits lange vorausgegangen. In der roten Armee sitzen an führender Stelle nur Männer, die Trotzki gehorchen. Er hat das Heer in der Hand, und nur der allgemeinen Parteidisziplin wird es zuzuschreiben sein, wenn vorläufig noch diese Gewalt anders sich nicht bemerkbar machte.

Aber Trotzki ist durch die sieben Jahre Revolution zermürbt. Er hat den Ehrgeiz, zu herrschen, aber nicht mehr den Ehrgeiz unbedingt die Diktatorrolle zu spielen. Ewig in einer mit elektrischer Spannung geladenen Luft zu stehen, ewig Mord und Intrige um sich zu fühlen, entkräftet auch den stärksten und den ausdauerndsten Mann. Darum gelang es auch den Moskauer Machthabern, Trotzki einen „Urlaub" aufzudrängen. Man hofft, ihn so kaltstellen zu können. Freilich müßte das recht vorsichtig geschehen, wenn man die rote Armee nicht etwa unruhig machen wollte. Es mag nicht in dem Maße gelungen sein; denn wie aus Rußland gemeldet wird, scheint die Armee mit Trotzkis Kaltstellung nicht ganz einverstanden zu sein.

Nach aus Odessa hier eingelaufenen Meldungen ist es in Moskau zu einer offenen Auflehnung von Truppenteilen der Roten Armee gegen die Sowjetregierung gekommen, in deren Verlauf blutige Kämpfe ausgefochten wurden.

Die Truppen, die in dem Konflikt zwischen dem Armeekommissar Trotzki und dem „Triumvirat" der obersten Leitung der Sowjets auf der Seite Trotzkis stehen, hatten den Generalsekretär der russischen kommunistischen Partei Stalin gefangen genommen, weil er Zirkulare verbreitete, in denen Trotzki als Verräter bezeichnet wird und die Behörden aufgefordert werden, Maßnahmen zur Vermeidung von Unruhen zu ergreifen, die von den Anhängern Trotzkis hervorgerufen werden sollten.

Als der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare, Rykow, von der Gefangennahme Stalins erfuhr, begab er sich persönlich in die Kaserne, in der Stalin gefangen gehalten wurde, um dessen Freilassung zu erwirken. Er hatte jedoch keinen Erfolg, da der Kasernenkommandant als die Bedingung für die Freilassung Stalins forderte, daß dieser auf seine Stellung als Sekretär der kommunistischen Partei verzichte und Moskau sofort verlasse.

Nachdem die Intervention Rykows erfolglos geblieben war, griffen die regierungstreuen Truppen die Kaserne an und zerstörten sie. In dem Kampf, der sich herbei abspielte, soll es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete gegeben haben.

Die Generale Putischewitsch und Demenkow haben sich offen als Anhänger Trotzkis erklärt. In mehreren Städten Rußlands sollen die Anhänger Trotzkis die öffentlichen Gebäude besetzt haben.

In Nischninowgorod und Kasan kam es zu Zusammenstößen zwischen den Anhängern Trotzkis und Sinowjews, wobei die Anhänger Sinowjews geschlagen wurden. Man glaubt, daß auch in anderen Städten Rußlands der Konflikt zwischen Trotzki und Sinowjew vielfach den Charakter eines Bürgerkrieges angenommen habe.

Das Ostproblem.

Thugutts Ansicht.

In der Sitzung der Verwaltungskommission, die sich mit Anträgen befaßte, die die Verhältnisse in den östlichen Wojewodschaften betreffen, hielt Vizepremier Thugutt eine längere Ansprache, in der die Bedeutung der Ostmarken für Polen besprochen wurde. Der Vizepremier sagte, daß die russische und deutsche Gefahr **erst dann Tatsache würden, wenn in den Grenzmarken sich die ganze Lebensenergie der Ortsbevölkerung im Falle eines Krieges gegen Polen wenden würde.** Vor einigen Jahren hätte man den Willen der Bevölkerung auf polnischer Seite, gegen die Russen oder Bolschewisten, gesehen. Der Minister meint, daß man alles tun müsse, um jene Stimmung wieder herzustellen, und noch weiter zu gehen. Es sei zwar nicht der Polen Rolle, neue Nationalitäten zu schaffen, aber in **der Grenzmark interpretiere jeder Beamte Gesetz und Verfassung anders.** Wenn die beschlossenen Sprachengesetze nicht durchgeführt würden, **dann würde der Schaden für die Minderheiten geringer sein als für Polen.** Die Beschließung dieser Gesetze habe in Genf großen Eindruck gemacht. **Wenn man aber dort zur Überzeugung käme, daß diese Gesetze nur für den Export aufgenommen seien und nicht durchgeführt würden, dann wäre das für sie zweifellos eine Bestätigung der Anschauung, die man im Auslande hört, daß in Polen alles von rechts bis links lügt.** Der Staat müsse außer innerer Kraft, Festigkeit und Wohlstand auch moralischen Kredit haben. Deshalb müßten diese Gesetze loyal und ehrlich durchgeführt werden. Der Minister hält das, was er sagte, nicht für irgend ein Programm. Es seien nur Programmfragmente. Das alles genüge **noch nicht zur Sanierung der Verhältnisse.**

Wenn man in der weiteren Diskussion, sei es in der Regierung, im Sejm, oder der Regierung mit dem Sejm, zu dem Schluß käme, daß noch mehr getan werden müsse, Dann könne die Sache dabei nur gewinnen. Ohne Ostmarken gebe es kein Polen, und die Grenze müsse so verlaufen, wie sie verläuft. Wenn sie am Bug entlang gehen würde, würde sie auch sehr schnell an der Prosna verlaufen. Es seien weder die Möglichkeit noch der Anlaß dazu vorhanden, daß das polnische Element von dem Lande zurücktritt, auf dem es was zu sagen habe. Es sei dort nicht das zahlreichste Element und müsse den anderen Elementen sogar in gewissen Angelegenheiten mit Rücksicht auf ihre zahlenmäßige Stärke das

Erstrecht geben. Aber sie müssen dort bleiben, und man dürfe nicht in diesen Angelegenheiten im Namen des persönlichen Interesses spielen. Es handle sich hier übrigens um verschiedene sehr einfache Mittel, von denen seit drei Jahren gesprochen wird, aber niemand tue etwas. Man sagt, daß die Regierung in dieser Frage noch der Ansicht sei, daß man darauf warten müsse. Der Minister erklärt, daß er, als er in das Kabinett eintrat, mit Grabski und Ratajski hinsichtlich des Ausnahmezustandes einig gewesen sei. **Nicht darum handle es sich, ob im Augenblick gewisse Anträge eine Mehrheit erlangen oder nicht, sondern es sei besser, darüber nachzudenken, wie es zu machen sei, daß um dieses unerhört dringende und delikate Problem sich nicht ein Kampf entspinnt, zu dem kein genügender Anlaß vorliegt.**

Von der polnischen Pressetribüne.

Der Streit um Piłsudski. Die polnischen Abgeordneten im Sejm. — Vom diktatorischen Wahn der Kommunisten.

Zur Diskussion über die Organisation der obersten Militärbehörden schreibt der „Kurjer Polski" daß man in dieser Frage der Hauptsache mit Legenden operiere:

„Eine von ihnen sagt unbewußt böswillig, daß der letzte Kriegsminister, der in dieser Sache eine Verständigung mit dem zum Obersten Heerführer während des Krieges bestimmten Marschall Piłsudski suchte, der sich also aufrichtig bemühte, ihm die Rückkehr zum Heere zu bahnen, der General Sosnkowski war. Das ist geradezu eine Verkehrung der Wahrheit. Es ist nämlich bekannt, daß General Sosnkowski in der ganzen Zeit seiner Ministerschaft absolut nichts nach dieser Richtung hin tat, und daß die Angelegenheit der Rückkehr des Marschalls Piłsudski zum polnischen Heere erst unmittelbar nach der Übernahme des Kriegsministerpostens durch den General Sikorski wirklich aktuell wurde. Damals begannen auch in engem Zusammenhang damit die Arbeiten an der Modifizierung des früheren Entwurfs über die obersten Militärbehörden, der vom General Szeptycki vorbereitet war. Man kann also hinsichtlich dieser Modifikation verschiedener Meinung sein. Der Marschall Piłsudski kann sie als dafür unzureichend erachten, um sich zur Rückkehr zum Heere zu entschließen. Man darf aber die Sache nicht auf den Kopf stellen und Tatsachen fälschen. Was den Streit um das Gesetz selbst betrifft, der sich natürlich in der Frage des Tätigkeitsbereichs des Generalinspektors des Heeres konzentriert, so haben wir uns vor einer Woche an dieser Stelle dazu geäußert, und heute wie damals sind wir davon überzeugt, daß der gegenwärtige Regierungsentwurf eine vortreffliche Grundlage für eine Verständigung bildet, wenn wir selbstverständlich aus der Diskussion jenes Element der Intrige eliminieren, das in ihr im Augenblick dominiert, daß alle aufrichtig dem Rate des Marschalls Piłsudski folgen, das Gesetz und das Leben des Heeres nicht durch persönliche Rücksichten zu verderben.

In dieser Überzeugung bestärkt uns die sehr günstige Tatsache, daß, wie sich zeigt, alle, sowohl die Gegner des Projekts als auch seine Anhänger, sich sehr entschieden gegen jegliche Konservierung absolutistischer Überbleibsel in der Organisation der Militärbehörden erklären und auf das Moment der Verantwortung dieser Behörden Nachdruck legen. Es besteht nur ein Widerspruch oder besser eine Faselei bezüglich des Begriffs dieser Verantwortung. Rechtliche, konstitutionelle und militärische Verantwortung für den Erfolg der Kriegsoperationen werden in einen Topf geworfen. Daraus entstehen polemische Mißgeburten, denn kein Gesetz kann ja die Verantwortung für den Erfolg bestimmen. Jedes Gesetz aber muß mit der Verantwortung gegenüber den gesetzgebenden Körperschaften rechnen."

*

Die größte Mehrheit der polnischen Bürger ist nach Meinung des „Kurjer Lwowski" fest davon überzeugt, daß die hauptsächliche Arbeit der Abgeordneten sich in den Vollberatungen der Kammer vollzieht. Diese Anschauung ist nicht ganz richtig.

„Die Vollsitzungen des Sejm sind nur öffentliche Auftritte des „politischen Nationaltheaters", das für die Allgemeinheit mehr oder weniger geschickt, unter Mitwirkung einiger hundert teurer Statisten, Stückchen spielt, die zuvor in den Kommissionen genau durchgeübt und von selten versagenden Spezialisten geleitet werden (gewöhnlich heißen sie Parteiführer). Ihre routinierten „Stars" amtieren am liebsten in der Stille der kühlen Wandelgänge oder im bequemen Sessel am Sejmbüfett (dieses Unternehmen klagt nie über Stagnation). Hier keimen Projekte, die über die Geschicke des Staates entscheiden, hier kommen Verständigungen zustande, Bündnisse und Blöcke, hier werden Gesetze geboren, hier endlich tobt der ewige Kampf der Parteiabrechnungen und Intrigen. Man kann getrost sagen: ohne Couloirs kein Sejm. Unumschränkter Gebieter der Couloirs ist der Klatsch. Er wird beim Warten zum Leben erweckt, schwillt blitzschnell an, geht eifrig von Mund zu Mund und nimmt ungeheuren Umfang an, indem er unter Vermittlung ihm stets willfähriger Journalisten vor das Forum der Öffentlichkeit kommt, als „maßgebende Meinung der Sejmkreise". Eifrige Gefährten des Couloirklatsches sind auch die gelangweilten Massen der Abgeordnetenstatisten, deren Rolle sich auf blinde Abstimmung im Sinne der Weisungen der Führer beschränkt. Diese unschädlichen „Auserwählten des Volkes" erscheinen zahlreicher im Sejm nur an Tagen der Auszahlung der Abgeordnetendiäten oder in einer sensationellen Periode von Kabinettskrisen. Sonst spazieren sie, mit Ausnahme wenn sie nach der ul. Wiejska kommen, untätig in den Couloirs herum, mit der sie kennzeichnenden ewigen Frage: „Was gibt's Neues?" An großen Sejmtagen, in der Zeit von Regierungskrisen, ändert sich das normale Bild der Couloirs etwas. Außer den gewöhnlichen Besuchern erscheinen plötzlich sonderbare Gestalten in altmodischen, zugeknöpften Überröcken, die ihre Würde hoch umhertragen. Das sind legendäre, lebenslängliche Ministerkandidaten, die durch ihre naive Gutmütigkeit die dann ernste Atmosphäre der Couloirs aufheitern. Mit dem Augenblick der Konstituierung eines neuen Kabinetts verschwinden sie augenblicklich, um ganz bestimmt wieder am Tage seines Sturzes zu erscheinen."

*

Der „Robotnik" glaubt nicht an den Erfolg der kommunistischen Bewegung in Frankreich.

„Nimmt man die Staaten der Entente, so ist es neben der italienischen die französische Arbeiterbewegung, die unter der zersetzenden Tätigkeit der Kommunisten am meisten litt und leidet. Moskau ist es gelungen, die sozialistische Partei zu zerschlagen, darauf die mächtigen Berufsverbände; dadurch ist der politische und wirtschaftliche Kampf der französischen Arbeiter ungeheuer geschwächt worden bei gleichzeitiger Stärkung der Kräfte der Reaktion. Damit waren die „Siege" der Kommunisten zu Ende. Sie sind in zahlenmäßiger und moralischer Hinsicht zu schwach, als daß sie von einer Revolution träumen könnten. Vorläufig gibt es keine Prämissen in Frankreich; aber sie denken auch nicht über die Arbeit an der Entfaltung und Vertiefung der politischen und sozialen Demokratie, da dies ihrem diktatorischen Wahn widerspricht und Moskau nicht zur Hand geht. Sie haben auch kein reales Programm für ehrliche Alltagsarbeit, sondern sie strengen ihren ganzen Geist nur an, wie sie diese Arbeit der Sozialisten erschweren und unmöglich machen können, um in der Atmosphäre ständiger Versuchungen und Verdächtigungen, der Demagogie und Verleumdung empfängliche Gemüter zu sozialer Arbeit und die Massen zu tätiger Anteilnahme am politischen Leben unlustig zu machen. In Frankreich gibt es heute, wie wir sagten, keinerlei Prämissen zugunsten einer Revolution. Frankreich ist noch ein Land mit dem Übergewicht der Landwirtschaft und des Kleinbürgertums; nach dem Siege im Weltkriege, der mit furchtbaren Opfern erkauft wurde, ist die nationale Reizbarkeit gestiegen; mit ihr muß man rechnen, und sie darf man nicht im Interesse der Demokratie provozieren. (!) In Frankreich gibt es fast gar keine Arbeitslosigkeit, die für kommunistische Ziele so geeignet ist. Es gibt also keine objektiven Bedingungen, an denen sich eine kommunistische Agitation entfalten könnte, die sich auf ein wirklich kommunistisches Programm stützte. Die ganze Arbeit der Kommunisten läuft also darauf hinaus, der Demokratie zu schaden in der Hoffnung, daß es auf einem Umwege durch das Zerschlagen der Demokratie und den Sieg der Reaktion gelingen wird, einen geeigneten Boden zu schaffen für unmittelbare kommunistische Tätigkeit."

Republik Polen.

Rückblick.

Der Ministerpräsident empfing am Sonnabend nachmittag Vertreter der Presse und hielt eine Rede über die Tätigkeit der Regierung im laufenden Jahre. Der Premier zitierte günstige und ungünstige Tatsachen, die namentlich auf dem Gebiete des Finanzwesens und der Wirtschaft zutage traten. Im 1. Vierteljahr wurde der Sturz der Valuta aufgehalten und das Budget ausgeglichen, man erledigte die italienische Anleihe und führte die Eisenbahn zur Selbstgenügsamkeit. Im 2. Vierteljahr wurde mit eignen Volkskräften die Bank Polski gegründet, die neue Valuta eingeführt und mit dem Bau des Hafens in Gdingen begonnen. In diesem Vierteljahr war jedoch die Handelsbilanz passiv, und es trat der Beginn der Industriekrise in die Erscheinung. Im 3. Vierteljahr nahm die Krise zu, die Zahl der Arbeitslosen kam auf 165 000. Die Getreidepreise gingen wegen Mißernte in die Höhe, und im Zusammenhang damit wuchs die Teuerung. Die Regierung schwächte die Krise ab, gewährte den Banken und Postsparkassen Dotationen, gab Arbeitslosenbeihilfen und kämpfte gegen die Teuerung. Im 4. Vierteljahr stiegen die Finanzeinkünfte, und das Haushaltsgleichgewicht wird sichtbar. Es kommen Verträge über die Regelung der polnischen Schulden zustande. In diesem Vierteljahr macht sich eine Wendung zum Besseren bemerkbar, die Zahl der Arbeitslosen verringert sich, die Teuerung wird gehemmt, der Eisenbahnverkehr nimmt zu. Im Verlauf des ganzen Jahres wurde viel getan für die Ausstattung des Heeres und die Belebung öffentlicher Arbeiten. Es wurden viele Handelsverträge vorbereitet und abgeschlossen, Auslandskredite für Staat und Städte werden real. Der Ministerpräsident hob hervor, daß die Sanierung des Fiskus und die wirtschaftliche Sanierung mit eigenen Volkskräften bewerkstelligt wurde, was ein Beweis für die großen moralischen und materiellen Werte der Nation sei.

Todesurteil.

Das an den Präsidenten gerichtete Gesuch, die vier wegen des Ueberfalls auf den Eisenbahnzug bei Lesna zum Tode verurteilten Banditen zu begnadigen, wurde vom Staatspräsidenten abgelehnt und das Urteil vollzogen.

Ende des Lodzer Streikes.

Warschau, 20. Dezember. Am Sonnabend nachmittag um 5 Uhr fand im Gebäude der Generalstaatsanwaltschaft die Versammlung der Schiedskommission zur Liquidierung des Streiks in der Lodzer Industrie statt. Die Kommission hat folgendes beschlossen: In dem vom 5. bis zum 20. d. Mts. stattgefundenen Sitzungen zwecks Liquidierung der Unruhen in der Lodzer Industrie hat die Kommission beschlossen, daß die Erhöhung der Löhne zum Grundtarif der im Sinne des Vertrages vom 6. Februar 1924 angenommen wurde, und in der gegenwärtigen Valuta festgesetzt worden ist, zugerechnet werden soll. Der Vorsitzende der Schiedskommission gab nachstehendes bekannt: 1. Die Arbeiter aller Kategorien, die in der Lodzer Industrie beschäftigt sind, müssen eine 10prozentige Lohnerhöhung erhalten. 2. Soll die Erhöhung der Löhne bis zum 31. März 1925 verpflichten. Ende dieses Termins wird dieser von Monat zu Monat verlängert, wenn nicht bis zum 15. eines jeden Monats eine oder die andere Seite den Termin kündigt.

Nach Bekanntgabe dieses Schiedsspruches dankte der Vorsitzende der Schiedskommission den Arbeitgebern und Arbeitnehmern für die Mitarbeit in der Kommission, die ihm die Tätigkeit als Schiedsrichter erleichtert habe. Die Vertreter der Industriellen und der Arbeitergruppen dankten dem Kommissionsvorsitzenden für die große Mühe, der er sich beim Schiedsspruch unterzog. Der Arbeitsminister sprach im Namen der Regierung dem Vorsitzenden, Baliński, besondere Anerkennung dafür aus, daß er die so schwere Bürgerpflicht übernahm, und versicherte, daß diese Schiedskommission in ganz Polen ins Leben treten soll, zum Nutzen für das ganze Volk.

König oder Diktator?

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Rom, Mitte Dezember.

Das Ereignis: Mussolini unterstellt sich dem König. Der Diktator anerkennt eine Autorität über sich! Die Alleinherrschaft des Faszismus ist gebrochen!

Ein Bruch also in der faszistischen Lebenslinie, ein völliger, die theoretischen wie die tatsächlichen Säulen der Bewegung umstürzender Umschwung. Um zu begreifen, wie es dazu kommen konnte, muß man sich die dritte Niederlage des Faszismus, die dritte im Verlauf eines halben Jahres, in ihren ganzen zerrüttenden Auswirkungen vor Augen halten. Die erste, durch die Ermordung Matteottis gekennzeichnete, hatte das Ausscheiden der vereinigten Opposition aus dem Parlament zur Folge. Die zweite, am 4. November, brachte als Folge der faszistischen Angriffe auf die Frontkämpfer die Entfremdung zwischen beiden nationalen Lagern und ließ eine Opposition sogar innerhalb des Rumpfparlaments entstehen. Die dritte entstand aus den Enthüllungen im Prozeß Balbo und riß einen großen Teil des Senats auf die Linke. Denn das war kein Prozeß mehr im alltäglichen Sinne, das war nur das Präludium zu dem großen Prozeß gegen das Regime, den die Opposition mit allen Mitteln betreibt. Und wiederum, wie nun schon der Duce vom Pech verfolgt wird, war es einer seiner besten Freunde und Mitarbeiter der ersten Stunde, der ihm die böse Suppe einbrockte. „General" Balbo, ja, Generalissimus der faszistischen Armee, wenn auch in der regulären nur bis zum Leutnant vorgerückt, beging die Unvorsichtigkeit, ein antifaszistisches Blatt, die „Voce republicana", wegen Beleidigung und Verleumdung — es handelte sich wieder einmal um eine politische Bluttat — anzuklagen. Aber das Blatt trat nicht nur mit Erfolg den Wahrheitsbeweis an und mußte infolgedessen freigesprochen werden, es kamen bei dieser Gelegenheit auch Dinge an den Tag, die Mussolini veranlaßten, die Demission Balbos sofort anzunehmen.

Es ergab sich nämlich folgendes: In einem Lande, das Anspruch darauf erhebt, mit an der Spitze der Zivilisation zu marschieren und sich einer puritanischen, einer reinigenden Regierung rühmte, konnte es geschehen, daß seitens höchster Stellen Bürger wegen ihres politischen Glaubens verfolgt, in die Acht getan und bis aufs Blut gepeinigt wurden. Generalissimus Balbo, damals noch einer der Männer des Quadrumvirats, das den Marsch auf Rom leitete, schrieb mit eigener Hand den Befehl aus, wobei er ausdrücklich auf die Regierung Bezug nahm und mit dem geflügelt gewordenen Worte schloß: „Wer von Rom aus schreibt, weiß, was er sagt." Der Befehl — wie man sagt, nur einer von den vielen solcher Art — wurde von eigens ausgesandten Leuten schärfster Couleur nur zu gut ausgeführt. Bald darauf veröffentlichte der frühere Bürgermeister von Alessandria ähnliche Prügelorders des Vizepräsidenten der Kammer, Giunta, der nun auch sein Amt niedergelegt hat. Ebenso wurde der frühere Generalchef der Polizei, De Bono, durch offene Anklage vor dem Senat der Beihilfe oder Fluchtbeihilfe bei einem Morde bezichtigt. Kurz, die Schatten Matteottis und des erschlagenen Priesters Don Minzoni schweben über den Häuptern des Faszismus und unter seinen Füßen wankt der Boden.

Aus dem Quadrumvirat war nicht lange nach dem Siege der schwarzen Revolution der erste Quader herausgefallen, der Generalsekretär Binnchi. Dann mußte der eine der drei Generäle, De Vecchi, in die Wüste geschickt werden, buchstäblich, denn man schiffte ihn nach Afrika ein. Darauf sollte der zweite, De Bono, sein Nachfolger dort werden, schließlich fiel auch Balbo, der dritte — und der Ruhm des Viermännertums war dahin und die Witzblätter stellten die neuen drei Musketiere vor.

Jetzt wußte man, wer in Wirklichkeit Italien regierte: das Nationaldirektorium. Nun, das klingt nicht mehr als revolutionär, so etwas wie eine Revolution hatte es doch auch gegeben, und schließlich kamen unter der russischen Umwälzung noch ungleich mehr Morde vor. Ganz recht, nur — wie vereinbarte sich das alles mit der von Mussolini immer gepredigten „Normalisierung"? Gewiß, jedermann wußte, daß es in der Provinz nicht ganz sauber war, aber bisher hatte Rom für die Willkürherrschaft der Satrapen immer ins Feld geführt, Mussolini könne nicht überall zugleich sein. Jetzt zeigte sich plötzlich, daß die Gewalttaten von Rom aus diktiert wurden! Daß die Präfekten und Staatsanwälte Weisung erhielten, ja nicht dagegen einzuschreiten und die Helden der Strafexpeditionen gefälligst ungeschoren zu lassen. Das war das Neue. Das Mißgeschick Balbos zerstörte die schöne Illusion von der gesetzmäßigen und normalisierenden römischen Zentralgewalt. Daher die Empörung im Lande, daher der Skandal. Hinc illae irae! Die Entschuldigung, jene Gewaltbefehle lägen schon ein halbes oder ein ganzes Jahr zurück, schlug fehl, denn, um so schlimmer, warum hat sich dann Mussolini nicht schon früher von solchen Männern und Dingen zurückgezogen?

Das ist es gerade, was Mussolini unmitelbar selber belastet. Das verwandelte den Senat zum Tribunal. Der starke Mann mußte zum erstenmale eine Verteidigungsrede vor einem Auditorium halten, dem er selber von der ersten Stunde an im Gegensatz zum Abgeordnetenhaus die höchste Ehre gezollt hatte. Und hier muß rundweg anerkannt werden, wie denn überhaupt bei der kritischen Lage in Italien nur vollkommene Objektivität in der Betrachtung am Platze ist, daß der Duce glänzend in Form war und seine Gegner haufenweise mit einer gewissen Sportlichkeit erledigte. Er griff den Stier bei den Hörnern an, sprach in seiner zwingend logischen Weise von der verhaßten Miliz, der bedrohten Freiheit, der Nachfolgeschaft. Gesetzt den Fall, der Faszismus bräche zusammen, wer würde sein Erbe antreten? Nicht die Liberalen, nicht die Popolari, nicht die Sozialisten. Sondern die Kommunisten. Aber mit dem Faszismus scherzt man nicht! Ein neuer würde aufkommen, denn noch gibt es Jünglinge genug, die die glückliche Melancholie aufbrächten, sich töten zu lassen, um den vaterländischen Idealten treu zu bleiben!

Lauter Beifall. Und wenn nicht Kommunismus, so eine militärische Diktatur, sagt man jetzt. Aber eine Diktatur kann niemals dem Volk den Frieden bringen, nach sechs Monaten wären wir soweit wie vorher. Staatsstreich? Nun, dann würden, wie jetzt die Opposition, die Faszisten auf den Aventin gehen und dieser faszistische Aventin möchte euch noch viel mehr in Verlegenheit bringen wie uns der jetzige!

Dann aber lenkt der kluge Taktiker ein. „Man hat gesagt (um die Wahrheit zu sagen, dieser „man" war Mussolini selber!), ich wolle und werde auf jeden Fall (auch wenn das Land sich gegen ihn ausspräche) meine Macht aufrecht erhalten. Nötigenfalls mit Gewalt. Das stimmt nicht. Ich anerkenne die unverjährbaren Rechte seiner Majestät des Königs. Wenn am Schluß dieser Sitzung der König mich auffordern würde, zu gehen, so würde ich strammstehen, salutieren und gehen. Dies, wenn es sich um Viktor Emanuel handelt, wenn es sich aber um Seine Majestät den „Corriere della Sera" handelt, dann allerdings: nein!"

Senator Albertini vom „Corriere della Sera" ist mit Giolitti Führer der Opposition im Senat. Es stimmten denn auch nicht weniger als 54 Senatoren gegen Mussolini, 35 enthielten sich der Stimme. Daneben sprachen ihm aber 206 die Treue aus! Er hatte wieder einmal einen persönlichen Erfolg, während der Faszismus stündlich an Boden verliert. Das zeigt sich auch in dem allmählich wieder einsetzenden Schlendrian, wie er vor seinem Aufschwung in allen Zweigen des öffentlichen Lebens nistete. Der Fahrplan wird nicht mehr so pünktlich eingehalten, die Straßenbahn in Rom wird zum Verkehrshindernis, wer ein Telephon im Hause haben will, tut besser, es gleich für seine Erben zu bestellen. Da helfen keine Vorzugslisten und keine ministeriellen Verbalnoten. Streiks flackern wieder auf, die Lira sinkt, die Preise steigen beängstigend. Was die Opposition natürlich auch dem Faszismus in die Schuhe schiebt.

So ergeht bereits wieder der Ruf nach einem starken Mann. Einem stärkeren als Mussolini. Die einen schreien nach dem Militärsäbel, die anderen nach der Republik. Dummerweise mußte auf dem Aventin gerade in dem Augenblick das Wort fallen, Italien könne auch ohne Viktor Emanuel leben, wo Mussolini durch sein Strammstehen vor dem Quirinal einen Ausweg andeutete. Wie die Erfahrung lehrt, pflegt der derzeitige Monarch erst unter dem Druck einer stärkeren Strömung zu handeln. Für ein solches Überwiegen ist die Zeit jedoch noch nicht reif. Die „Ras" glauben, es genüge, ihre zwanzigtausend „disperatissimi" mobil zu machen, um alles in einem Ansturm wegzufegen, den Aventin der Opposition und die zwischen der grünweißroten und weißen Fahne schwankende Burg Mussolinis.

Gustav W. Eberlein.

Eine Weihnachtsüberraschung Mussolinis für Italien.

Mussolini hat dem italienischen Parlament eine ungewöhnliche Weihnachtsüberraschung bereitet. Er, der Italien ein so faszistisches Wahlrecht gegeben hatte, daß kaum ein anderer Abordneter gewählt werden konnte, legte jetzt der Kammer einen Gesetzentwurf über ein gänzlich anderes Wahlrecht vor. Die Kammer ist von Mussolini für den 3. Januar einberufen worden.

Die Neuwahlen sollen so stattfinden, daß auf 75 000 Stimmberechtigte ein Abgeordneter kommt. Die Überraschung in der italienischen Kamer ist groß. **Dieser Angriff Mussolinis gegen die bestehende Kammer gilt in gleicher Weise seinen Freunden, wie seinen Feinden, und bedeutet letzten Endes eine parlamentarische Auflösung des Faszismus, die alles andere, was bisher das Land aufregte, in den Hintergrund drängen wird. Mussolini reißt so auf einmal die politische Initiative an sich.**

"Zweifellos ist, daß eine Umgestaltung des ganzen, vom Faszismus aufgestellten Gebäudes in Aussicht steht. Als Mussolini den Gesetzentwurf einbrachte, klatschte ein Teil des Hauses Beifall.

Über das Wesen des neuen Wahlgesetzes verlautet bereits, daß jeder Wahlkreis nur einen Abgeordneten wählt; die Stichwahl ist nach englischem Muster abgeschafft. Wer die meisten Stimmen erhält, ist der Gewählte. Die Zahl der Abgeordneten wird auf 560 erhöht.

Dienstag, 23. Dezember 1924.

Posener Tageblatt.

Beilage zu Nr. 295.

Das jüdische Problem in Sowjetrußland.

Der Versuch einer objektiven Darstellung.

ekz. Das bolschewistische System in Rußland gilt heute für Millionen von Menschen im Westen Europas als ein Teilproblem der jüdischen Machtbestrebungen, über die Menschheit eine Judenherrschaft aufzurichten. Zweifellos stehen an der Spitze der kommunistischen Bewegung ebenso jüdische Elemente, wie an führender Stelle der internationalen Hochfinanz. Das von antisemitischer Seite oftmals behauptete gegenseitige Einverständnis zwischen den jüdischen Repräsentanten in den beiden extremen Lagern muß wohl in das Reich der Märchen verwiesen werden. Rußland, das Land der meisten jüdischen Einwohner, hatte schon seit Jahrhunderten sein ungelöstes Judenproblem. Die offiziellen und nichtofiziellen Judenverfolgungen und Pogroms der Zarenepoche kennzeichnen den Weg einer fürchterlichen Leidensgeschichte der jüdischen Diaspora in Rußland. Bedeutet nun für Millionen von Ariern der Sieg des Boschewismus gleichzeitig einen Sieg des jüdischen Geistes, so hat sich in Wirklichkeit in den weiten Gebieten des russischen Reiches in bezug auf die Juden vieles und nichts geändert. Die Wandlungen im öffentlichen Leben, denen die russischen Juden seit 1917 ausgesetzt sind, sowohl politischer als auch wirtschaftlicher Natur, sind mannigfaltig und bedürfen eines eingehenden Studiums, um ein einseitiges Urteil auszuschließen. Sicher ist, daß die Leiden der russischen Juden noch nicht aufgehört haben. Sie wurden nur in andere Formen gekleidet. Andererseits darf auch den Bestrebungen der Moskauer Machthaber, die Judenfrage auf die ihnen eigene originelle Art zu lösen, nicht — wie es von zionistischer Seite geschieht — von allem Anfange an jeder Ernst abgesprochen werden. Daß die Bolschewisten auf diesem Gebiet scheinbar vollständig versagt haben, ist ein anderes, wenn auch sehr trauriges Kapitel.

Vor allem ist festzustellen, daß sich der Hauptangriff der radikalen bolschewistischen Wirtschaftspolitik gleich rücksichtslos gegen das bürgerliche Judentum richtete, wie gegen die orthodoxe Bourgeoisie. Die russische Judenheit ist von der bolschewistischen Ordnung nicht minder ausgeplündert und geistig zerbrochen worden. Die bedeutende jüdische Intelligenz wurde in alle Windrichtungen zerstreut. Viele Intellektuelle endeten in Sibirien und Turkestan, die meisten flohen ins Ausland. Als die vernichtete jüdische Diaspora nirgends mehr Lebensbedingungen fand, ausgeschlossen natürlich die kleine Minderheit, die in bolschewistische Dienste trat, entrang sich ihr ein Schrei nach Land, an dem in Rußlands weiten Gefilden wahrlich kein Mangel ist.

Die bolschewistischen Machthaber schöpften zuerst Verdacht gegen diese neuartige Forderung des Judentums. Als sie aber in dem Gedränge der wirtschaftlichen Not keinen anderen Ausweg fanden, verkündeten sie, durch die wirtschaftliche Umschichtung der jüdischen Massen in Rußland das jüdische Problem zu lösen. Seit dieser Zeit wird der Zionismus in Rußland als gegenrevolutionär verfolgt, und es entstand die landwirtschaftliche Kolonisationsfürsorge für die Juden. Die bolschewistische Propaganda für diese landwirtschaftliche Kolonisation, die von den herrlichsten Erfolgen zu berichten wußte, hielt sich die Wage mit einer zähen, in Rußland geheimen, im Ausland öffentlichen Agitation gegen die bolschewistischen Pläne seitens der mächtigen zionistischen Organisationen. Die Wahrheit wird auch hier den goldenen Mittelweg suchen müssen. Die russische Regierung stellte in der Ukraine, in der Krim, in Weißrußland ungeheure Strecken Brachland samt Material und Saatgut für die jüdischen Kolonisationszwecke zur Verfügung. Die Nachricht davon setzte aber derartige Massen jüdischer Siedlungswerber im ganzen Reiche in Bewegung, daß die mangelhafte Organisation seitens der Regierungsbehörden gänzlich versagte. Während Zehntausende jüdischer Familien sich unter den ungünstigsten Verhältnissen auf die Wanderschaft begaben, waren die ersten Maßnahmen noch nirgends getroffen. Die Regierungsbehörden sahen schließlich überall ihre Aufgabe nur darin, die lästigen jüdischen Siedler, die maßloses Elend erdulden mußten, möglichst schnell wieder loszuwerden. Als die Regierung dann die für eine solche Massenkolonisation notwendigen Finanzmittel nicht bereitstellte, vielleicht auch nicht bereitstellen wollte oder konnte, wurde an die Juden der eigenartige Auftrag gerichtet, sich die Kapitalien für die Kolonisation selbst zu beschaffen oder von den ausländischen Organisationen der Juden zur Verfügung stellen zu lassen. Trotz alledem hat die weißrussische Regierung doch vor einigen Wochen in Minsk einen Kongreß der jüdischen Bauernschaft Weißrußlands veranstaltet. Dort wurde berichtet, daß den jüdischen Kolonisationsgenossenschaften bisher 3000 Deßjatinen zur Verfügung gestellt worden seien und daß es in einem Jahre 10 000 Deßjatinen sein würden. Demgegenüber behauptet die zionistische Agitation, daß 3000 Deßjatinen nur eine Ansiedlung von 100 Familien ermöglichen und 10 000 eine solche von etwa 350 Familien, daß aber in Weißrußland allein etwa 50 000 existenzlose jüdische Familien der Ansiedlung harren.

Ähnlich steht es mit dem Krimprojekt. Die Moskauer Regierung verkündete die bevorstehende Gründung einer jüdischen Sowjetrepublik und die endliche Lösung der Judenfrage. Bezeichnenderweise fand die jüdisch-amerikanische Organisation, in der das jüdische Großkapital eine große Rolle spielt, die diesbezüglichen Pläne der bolschewistischen Regierung für empfehlenswert. In Wirklichkeit aber hungern und lungern in Odessa und Umgebung Tausende von erwerbslosen Juden herum, welche der Ansiedlung harren, und statt die Fürsorge der Regierung genießen zu können, wurden sie vorderhand in alte schadhafte Militärbaracken gesperrt.

Jedenfalls kann von einer Lösung des russischen Judenproblems auf Jahre hinaus keine Rede sein, und antisemitische Hetzer, die Sowjetrußland als ein Eldorado des Judentums verkünden, sollen sich von den unsäglichen Leiden der in die Hunderttausend kinderreichen Judenfamilien berichten lassen, die einem fürchterlichen Winter entgegengehen, unschuldige Opfer gewissenloser Wirtschaftsexperimente, die man zuerst wirtschaftlich zugrunde gerichtet und dann nur mit Phrasen „gerettet" hat.

Titelübersetzungen.

Dziennik Ustaw R. P. Nr. 92 vom 22. Oktober 1924.

Poz. 862. Verordnung des Staatspräsidenten vom 10. Oktober 1924 über die Reorganisierung der Polska Dyrekcja Ubezpieczeń Wzajemnych 1367

Poz. 863. (Übersetzt.) Verordnung des Finanzministers, herausgegeben im Einverständnis mit dem Minister für Handel und Gewerbe vom 21. September 1924 über Festsetzung von Kommissionen zur Schätzung von Vermögensgegenständen bei der Aufstellung der Eröffnungsbilanzen in Złoty 1378

Poz. 864. (Übersetzt.) Verordnung des Ministers für Religionsbekenntnisse und öffentliche Aufklärung vom 15. September 1924 betr. Veröffentlichung des Gesetzes über die Berufsqualifikationen zum Unterricht in allgemeinbildenden Mittelschulen und staatlichen und privaten Lehrerseminaren 1378

Poz. 865. Verordnung des Innenministers vom 4. Oktober 1924 über Einverleibung des Vorwerks Topornica zur Dorfgemeinde Mokre im Kreise Zamość 1382

Dziennik Ustaw R. P. Nr. 93 vom 24. Oktober 1924.

Poz. 866. Verordnung des Ministerrats vom 15. Oktober 1924 betr. Abänderung einiger Bestimmungen der Verordnungen, die die Wirtschaftsmobilisierung im oberschlesischen Teil der Wojewodschaft Schlesien betreffen .. 1383

Poz. 867. Verordnung des Ministerrats vom 20. Oktober 1924 über Festsetzung des Multiplikators für den Monat November 1924 zur Festsetzung der Besoldung der Staats- und Heeresbeamten 1383

Poz. 868. (Übersetzt.) Verordnung des Ministers für Handel und Gewerbe vom 9. Oktober 1924 betr. Postaufträge im Inlandsverkehr 1384

Poz. 869. (Übersetzt.) Verordnung des Finanzministers vom 15. Oktober 1924 betr. Verschiebung des Zustellungstermins der Zahlungsbefehle der Einkommensteuer sowie des Zahltermins dieser Steuer für das Steuerjahr 1924. 1386

Dziennik Ustaw R. P. Nr. 77 vom 31. August 1924, Poz. 751, S. 1189.

Verordnung des Staatspräsidenten vom 27. August 1924 über die Erteilung der staatlichen Bürgschaft auf Pfandbriefe, Obligationen und andere Verbindlichkeiten.

Auf Grund des Art. 1 Punkt E. — 1 und des Art. 2 des Gesetzes vom 31. 7. 1924 über die Sanierung der Staatsfinanzen und Hebung der Volkswirtschaft (Dz. U. R. P. Nr. 71, Poz. 687), sowie in Übereinstimmung mit dem Beschluß des Ministerrats vom 26. 8. 1924 wird folgendes angeordnet:

§ 1. Die Erteilung der staatlichen Bürgschaft (Garantie) kann bis zum Betrage von 500 000 000 Złoty auf die nachstehenden Verbindlichkeiten erfolgen:

1. Verbindlichkeiten von ländlichen und städtischen Kreditgesellschaften, sowie Hypothekenbanken in Gestalt von Pfandbriefen, die den nachstehenden Bedingungen entsprechen:
   a) die zur Hälfte ihres Wertes Deckung finden durch die ein festes Einkommen eintragenden ländlichen und städtischen Grundstücke, auf deren Hypothek ein Darlehn erteilt wurde und die zum Rechtspfand für diese Briefe bestimmt wurden;
   b) die zur Amotisation eine bestimmte bzw. befristete Zeitdauer haben;
   c) die unter der Oberaufsicht der Regierung ausgegeben werden und die mit den Bedingungen übereinstimmen, die für jedes Institut, welches Pfandbriefe emittiert, vom Finanzminister besonders bestätigt werden.
2. Verbindlichkeiten zur Kapitals- und Zinsenzahlung von Obligationen, die in Übereinstimmung mit Punkt 15 des Art. 16 des Gesetzes vom 14. Oktober 1921 über die Erteilung von Konzessionen an Privatbahnen (Dz. U. R. P. Nr. 88, Poz. 646) zu Bauzwecken und zur ersten Versorgung der zum öffentlichen Gebrauch bestimmter normalspurigen Bahnlinien herausgegeben wurden.
3. Verbindlichkeiten zur Kapitals- und Zinsenzahlung von Obligationen, die von Selbstverwaltungskörpern zum Bau neuer und zur Verbesserung der vorhandenen Einrichtungen gemeinnützlichen Charakters, sowie ebenfalls zur Errichtung und Erweiterung von Wohngebäuden herausgegeben wurden.
4. Verbindlichkeiten der Zentralkasse landwirtschaftlicher Genossenschaften und anderer Verbände genossenschaftlichen Charakters, welche durch das Vermögen dieser Verbände und durch die Verpflichtungen ihrer Mitglieder hinreichend gesichert sind.
5. Verbindlichkeiten von physischen und juristischen Personen, die:
   a) zur Hälfte durch die von einer Regierungskommission vorgenommene Schätzung des Grundstückes nach vom Finanzminister bestimmten Grundsätzen oder
   b) durch Verpfändung von zur Ausfuhr bestimmten Waren bis zur Höhe von 50 Prozent des Marktpreises dieser Waren gesichert sind.

§ 2. In den durch § 1 dieser Verordnung bestimmten Grenzen wird der Finanzminister ermächtigt zur Festsetzung:
1. der Gegenstände der Bürgschaft;
2. des Umfanges der Haftpflicht des Staatsschatzes;
3. evtl. Zusatzbedingungen.

§ 3. Die Ausführung der vorliegenden Verordnung wird dem Finanzminister übertragen.

§ 4. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Die Mutter.

Roman von Lola Stein.

(13. Fortsetzung.)

„Um ihren Mann mag sie von vielen beneidet werden, das glaube ich auch."

„Ich meinte vielmehr — um ihre Schwiegermutter."

Ellen wehrte lachend ab. „Das wäre neu!"

„Neu ist auch eine solche Schwiegermutter, wie Sie eine sind. Wie freue ich mich, Sie kennengelernt zu haben, gnädige Frau. Ja, ich bin Uschi, der ich gestern ein wenig böse war, heute förmlich dankbar für ihre Wahl."

Ellen Holst war errötet. „Ich höre Uschis Stimme," sagte sie und erhob sich. „Da sind die Kinder."

Sie stürmten ins Zimmer. Hede hing am Halse des Vaters und küßte ihn.

„Nun Hede, was sagst Du?"

„Vollendeten Tatsachen gegenüber soll man nichts sagen," meinte die junge Frau. Als sie das glückselige Brautpaar gesehen hatte, hatte sie ihre Bedenken in sich unterdrückt. Mit Uschi war ja doch nichts zu machen, wenn sie sich etwas in ihr Köpfchen gesetzt hatte.

„Und Du Heuchlerin hast um die Sache gewußt und mir alles verheimlicht," sagte der Vater zu seiner Zweiten, der blonden, hübschen Alice, die mit ihrem jungen Manne, dem Rechtsanwalt Dr. Klöpfer, ebenfalls auf dem Bahnhof gewesen war.

„Ich mußte doch schweigen, da Uschi es wünschte," verteidigte sie sich. „Vor einem Jahre hat sie mir geholfen, jetzt mußte ich mich revanchieren."

„Daß wir uns in so nahem verwandtschaftlichen Verhältnis wiedersehen würden, gnädige Frau, hätten wir beide auch nicht vor vierzehn Tagen gedacht, als Sie zum Tee mit bei Udo uns waren," sagte Hede zu Ellen.

Ellen lächelte und ließ sich mit dem Ehepaar bekanntmachen.

Die drei Schwestern standen dann einen Augenblick zusammen, tuschelten miteinander. Schlank, hübsch, blond waren sie alle drei. Aber die Jüngste, die kleine Uschi, war die Reizvollste, die Anmutigste, die Aparteste unter ihnen.

Der Vater winkte sie mit den Augen an seine Seite. Ellen stand jetzt zwischen den beiden älteren Schwestern und plauderte mit ihnen.

„Uschi," sagte Fritz Remstedt leise. „Ich bin ganz entzückt von Deiner Schwiegermutter. Ich wollte zuerst nicht glauben, daß sie Udos Mutter ist."

„Ich auch nicht," lachte das junge Mädchen.

„Aber Du hast mir kein Wort davon gesagt, wie hübsch, wie jung, wie bezaubernd sie ist! Du bist ja zu beneiden um diese Mutter, Uschi!"

„Meinst Du wirklich, Papachen? Ich weiß nicht so recht."

„Aber, Kind, dieser Charme, diese Schönheit ist doch wundervoll."

„Mir wäre weniger Charme, weniger Schönheit gerade an meiner Schwiegermutter lieber," gestand sie leise. Der Vater schüttelte verwundert den Kopf. Er konnte sein Töchterchen wieder einmal nicht begreifen.

Therese erschien in der Tür und bat zu Tisch.

Fritz Remstedt reichte Ellen Holst den Arm. Das Brautpaar folgte. Das junge Ehepaar nahm Hede in die Mitte.

So betraten sie das Speisezimmer, gingen an den silber- und blumengeschmückten, festlich gedeckten Tisch und stießen auf das Wohl der Verlobten an.

VIII.

Ellen Holst räumte mit ihrer Aufwartefrau das Schlafzimmer des jungen Paares ein. Die Möbel waren gestern gekommen, breite Betten aus hellem, geflammtem Birkenholz, ein großer Ankleideschrank, ein Waschtisch, Stühle und eine zierliche Frisiertoilette. Die lichten, eleganten Sachen mit lila Seidensteppdecken, den Mullgardinen an den Fenstern, den weißen Fellen vor den Betten wirkten eigenartig in ihrer Wohnung, die noch mit den Möbeln eingerichtet war, die sie vor siebenundzwanzig Jahren, als sie sich verheiratete, von ihren Eltern bekommen hatte, und die ihr heute recht verwittert, recht altmodisch und zum Teil ein wenig geschmacklos erschienen.

Neues hatte sie niemals anschaffen können, sie war immer froh gewesen, wenn sie die alten Sachen einigermaßen erhielt. Nur Bücher und Bilder hatte Udo sich gekauft.

Nun waren mit den Schlafzimmermöbeln auch Uschis Bilder und Bücher gekommen, einige große Seidenkissen, eine schöne Felldecke für Udos Arbeitszimmer, die an Stelle der schon recht fadenscheinig gewordenen Decke auf dem Diwan lag.

Speise- und Herrenzimmer, Küche und Korridormöbel sollten angeschafft werden, wenn das junge Paar eine eigene Wohnung bekam. Ein neues Schlafzimmer wollte Uschi gleich haben.

„Es ist doch schwer für Sie, aus Ihrem schönen hellen Zimmer so einfach auszuziehen und es den jungen Leuten zu überlassen, gnädige Frau" meinte die Aufwartefrau, die schon seit einer Reihe von Jahren zu Ellen kam. „Eigentlich kann so 'ne junge Frau das doch gar nicht von Ihnen verlangen."

„Aber es geht doch nicht anders, Frau Lehmann," sagte Ellen. „Und ebensogut wie mein Sohn hier die ganzen Jahre geschlafen hat, kann ich es doch auch."

Sie standen in dem schmalen Kämmerchen, das eigentlich als Mädchenzimmer gedacht war, in dem Udos Bett und sein Schrank standen. Gewaschen und angezogen hatte er sich im Badezimmer.

Als kleiner Junge hatte er bei der Mutter im Vorderzimmer geschlafen. Als er größer wurde, richtete Ellen ihm dies Zimmerchen ein. Sie hatte es bis zu jener Zeit als Kammer für alles mögliche benutzt. Dann wurde es Udos kleines Reich und jetzt das ihre.

Sie sah sich in dem engen Stübchen um. Ihr Blick war verschleiert. Sie seufzte unbewußt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 22. Dezember.

Die Eingemeindung der Posener Nachbargemeinden vom Ministerrat genehmigt.

Wie der „Kurjer“ erfährt, sind die Bemühungen des Posener Magistrats, die 7 benachbarten Gemeinden mit Posen zu vereinigen, von Erfolg gekrönt worden. Der Ministerrat hat in seiner Sitzung vom 17. d. Mts. die Eingemeindung der Gemeinden Winiary, Naramowice Gut, Główno, Komanderie, Rataj, Luisenhain und Dembsen beschlossen. Territorial vergrößert sich dadurch Posen um 100 Prozent, bezüglich der Bevölkerungszahl um 10 Prozent. Der Ministerialbeschluß tritt am 1. Januar 1925 in Kraft. s.

Keine Einigung über den landwirtschaftlichen Tarifkontrakt.

Die Verhandlungen über den landwirtschaftlichen Tarifkontrakt für die Zeit vom 1. April 1925 bis 31. März 1926 wurden auf der hiesigen Wojewodschaft zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen unter dem Vorsitz des Bezirksarbeitsinspektors, Herrn Dr. Mroczkowski, vom 10. November bis zum 20. Dezember geführt. Sie gestalteten sich infolge der Forderungen der Arbeitnehmer sehr schwierig, so daß eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Aus diesem Grunde mußten die hiesigen Verhandlungen als ergebnislos abgebrochen werden. Auf Grund der bestehenden Gesetzordnungen wird das Arbeitsministerium in dieser Angelegenheit ein außerordentliches Schiedsgericht einberufen, das die Entscheidung herbeiführen wird.

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

Der gestrige „Goldene Sonntag“

hat seinen Namen für unsere Geschäftswelt alle Ehre gemacht, wenn auch nur im übertragenen Sinne, der die Zeiten, in denen die Goldstücke in den Geschäftskassen am Sonntage vor Weihnachten ihren Platz fanden, ja leider ganz der Vergangenheit angehören. Aber gute Geschäfte hat die Posener Kaufmannschaft gestern wohl ohne Ausnahme gemacht. Die Einnahmen hätten jedoch zweifellos noch größer sein können, wenn nicht die gestrige Geschäftszeit auf die wenigen Stunden von 1—6 Uhr nachmittags beschränkt gewesen wäre. Unseres Erachtens würde es dem Begriff der Sonntagsruhe keinen allzu großen Eintrag getan haben, wenn die Geschäftszeit an dem „Goldenen Sonntag“, dem einzigen geschäftsfreien Sonntage vor dem Weihnachtsfeste, von 12 bis 8 Uhr angeordnet worden wäre. Unsere Geschäftswelt macht, wie die zahlreichen finanziellen Zusammenbrüche beweisen gegenwärtig eine so schwere Krise durch, daß es ihr wirklich einmal aufrichtig zu gönnen wäre, wenn ihre Einnahmen sich aus dem bisherigen eng begrenzten Rahmen abheben und den ungeheuren Lasten in Form der buntscheckigen Steuerlast entsprechend sein möchten. Nun, jedenfalls herrschte in den gestrigen Nachmittagsstunden, besonders in den Hauptverkehrsstraßen, ein nach vielen, vielen Tausenden zählender Großstadtverkehr, der vor den zahlreichen Geschäften oftmals in ganz beängstigender Weise stockte. Aber erfreulicherweise beschränkte sich das Publikum nicht darauf, die Schaufenster zu betrachten, sondern man trat ein und kaufte, kaufte, kaufte. Geschäftsinhaber und Angestellte hatten alle Hände voll zu tun, um allen Wünschen des Publikums gerecht zu werden. Doch alles arbeitete unverdrossen, und so wurden Käufer und Kaufleute voll befriedigt. So ein „Goldener Sonntag“, wie der gestrige, prägt sich in der Erinnerung unserer Geschäftswelt mit unauslöschlichen Lettern ein. hb.

Aus der Geschichte des Weihnachtsfestes.

Ein Posener Abonnent unseres Blattes, der sich „unterm Weihnachtsbaum verloben will“, bittet uns um einen kleinen Artikel über den „Weihnachtsbaum, seinen Ursprung, seine Verbreitung, und ob er ein Bestandteil des Christentums ist“. Dem Manne kann geholfen werden.

Das christliche Weihnachtsfest ist nicht gleichzeitig mit der Entstehung des Christentums entstanden, sondern wurde erst seit dem vierten Jahrhundert als christliches Hauptfest gefeiert. Die Feier des 25. Dezember, d. h. des Tages, der nach dem Julianischen Kalender als Wintersonnenwende galt, findet sich zuerst im Abendlande, und zwar in Rom 354, und kam von da 378 nach Konstantinopel und weiter zu den übrigen morgenländischen Christen. Die Entstehung und Ausbreitung stand im Zusammenhange mit dem Siege über die Arianer. Mit dem Weihnachtsfest wurden vom 5. bis zum 8. Jahrhundert mehrere teils ältere, teils neu aufkommende Feste in unmittelbare Verbindung gesetzt, so daß der Weihnachtskreis entstand.

Die symbolische Beziehung des 25. Dezember, als des Tages der Wintersonnenwende, auf das der Menschheit in Christo angebrochene geistige Licht lag sehr nahe, da fast alle alten Völker die Wintersonnenwende als den Beginn des neuen Lebens der Natur zu feiern pflegten. Die Germanen feierten in dieser Zeit ihr Julfest, dessen Ausläufer sich heut noch in dem von Fritz Reuter so anschaulich geschilderten Julklapp seiner mecklenburgischen Heimat erhalten haben. Sie glaubten in ihr ein persönliches Umziehen und Eingreifen der Geister und der großen Götter zu verspüren, die sich auch den Menschen in allerlei Gestalten zeigten.

Viel von dem Glauben und dem Brauche des germanischen und wohl auch des römischen Heidentums ist in die christliche Weihnachtssitte übergegangen und hat sich in ihr bis auf den heutigen Tag erhalten. Im Gegensatz zu dem heidnischen Festbrauch entstanden die Darstellungen der Geburtsgeschichte Jesu, die sog. Krippen, und Weihnachtslieder und Weihnachtsdramen. Erst seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts führten sich, und zwar mit ziemlicher Sicherheit zuerst in Deutschland, die mit Lichtern und Gaben geschmückten Christbäume ein, und haben sich auch fast ausschließlich in Deutschland erhalten, während man in England, Frankreich, Rußland usw. die schöne Christbaumsitte fast nur dem Namen nach kennt. Die Christbaumsitte hat, wie alle derartige aus dem Volke erwachsene Sitten, eine tiefe symbolische Bedeutung: aus dem hoffnungsfrohen grünen Tannengeäst mit seinem prächtigen Dunkel weist die Kerzenfülle empor zum Licht, aus der Finsternis ins Helle. Die Sitte, sich zum Weihnachtsfeste gerade unter dem strahlenden Tannenbaum zu verloben, stammt erst aus den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts.

Älter als der Christbaum ist der schon bei den römischen Saturnalien herkömmliche und durch diese nach Deutschland verpflanzte Brauch des gegenseitigen Beschenkens, das Herkomen gewisser eigentümlicher Festspeisen, wie Christstollen, Strietzel, Mohnklöße und dergl. So wurde Weihnachten ein allgemeines Freudenfest in einem Maße, wie kein anderes christliches Fest.

Die Bureaus des Sejmabgeordneten Klinke und des Senatsabgeordneten Hasbach bleiben vom 24. Dezember, 1 Uhr mittags, bis einschließlich 28. Dezember geschlossen.

s. **Der Termin der Konvertierung der polnischen Staatsanleihen von 1918—1920** ist für Ausländer nach einem Beschluß des Ministerrats bis zum 31. Januar 1925 verschoben worden. Eine bezügliche Verordnung des Staatspräsidenten wird in den nächsten Tagen erscheinen.

X **Winters Anfang** haben wir am heutigen Montag kalendermäßig, und damit den kürzesten Tag und die längste Nacht. Von einem wirklichen Einzuge des Winters kann angesichts der heutigen 5 Grad Wärme natürlich keine Rede sein, und der so niedlich herabfisselnde Regen im Verein mit dem ekelhaften Straßenmatsch sind ebensowenig Zeugen für den Beginn des Winters, wie sie auch der Gesundheit der Menschen unzuträglich sind.

s. **Militärische Personalnachricht.** Der Kommandeur der 14. Infanteriedivision, Oberst Aleksander Załęski, ist, wie der „Kurjer“ berichtet, zum General ernannt worden. General Z. ist in Sibirien geboren worden und hat seine militärische Laufbahn im russischen Heere begonnen.

s. **Falsche Fünfzlotyscheine** sind in großer Zahl im Verkehr. Die 2. Strafkammer hat ihre Einziehung beschlossen, die Fälscher sind aber noch nicht entdeckt. Das Publikum achtet zu wenig darauf — es nimmt sie in Zahlung und gibt sie wieder aus. Die Falschscheine sollen leicht zu erkennen sein an der undeutlichen und nachlässigen Schattierung des Bildnisses des Fürsten Poniatowski und an dem sehr deutlichen Druck des Datums unten in der Mitte des Scheines. Auf den echten Scheinen ist der Schnurrbart des Fürsten hübsch gezeichnet, auf den Falschscheinen erscheint er wie ein Klex. Auch die ganze gelbliche Färbung des Falschscheines ist dunkler, bei den echten heller.

X **Der Kirchenrat der evangelischen Unitätsgemeinde St. Petri** bittet uns folgendes mitzuteilen: „Zur Christfeier am 24. nachm. 5 Uhr, in den Weihnachtstagen, sowie am Silvesterabend und Neujahrstage wird die Petrikirche geheizt sein. Wir hoffen, die Heizung auch ferner im Betriebe halten zu können.“

X **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Montags-Wochenmarkte, der infolge der Nähe des Weihnachtsfestes einen sehr regen Verkehr zeigte, trugen die Preise zum großen Teile eine steigende Tendenz. Für das Pfund gewöhnliche Landbutter zahlte man 2.40—2.50 zł, für Tafelbutter 2.70, auch 2.80 zł, für die Mandel Eier 3.40—3.80 zł, für das Pfund Quark 60—70 gr, für das Pfund Kartoffeln 5 gr. Obst war in großen Mengen angefahren, besonders begehrt waren Äpfel, die 10 bis 40 gr kosteten. Für Birnen zahlte man 15—40 gr, für Mohrrüben 10 gr, für Rote Rüben 15 gr, Spinat 15—25 gr, Grünkohl 20—25 gr, Sprossenkohl 80 gr, Zwiebeln 30 gr, Sellerie 70 gr, Mohn 70—80 gr, Walnüsse 80 gr bis 1 zł, Haselnüsse 1.40—1.50 zł, 1 Zitrone 10—15 gr, 1 Apfelsine 25 gr, für einen Kopf Weiß- oder Rotkohl 30—40 gr, für das Pfund Bohnen 35 bis 45 gr, für das Pfund Linsen 70 gr, für das Pfund Erbsen 25—40 gr, Kohlrüben 10—15 gr. Auf dem Geflügelmarkt zahlte man durchweg für nicht ausgenommene Gänse von 10 Pfund 10, auch 11 zł, eine 18pfündige Stopfgans wurde mit 18 zł bezahlt, eine Ente kostete 4 zł, ein Huhn mittlerer Größe 3 zł. Für einen Puter zahlte man 12—14 zł, für einen Hasen 8 zł. Auf dem Fleischmarkt waren die Preise unverändert; es kostete das Pfund Speck 1.10—1.20 zł, das Pfund Schweinefleisch 0.90—1.20 zł, für Rindfleisch von 90 gr, Hammelfleisch von 70 gr Kalbfleisch von 90 gr an. Auf dem Fischmarkte herrschte großer Kaufandrang, man bezahlte das Pfund Karpfen mit 3 zł, das Pfund Hecht mit 2,50 zł, das Pfund Blei mit 2 zł.

s. **Im Konkursverfahren** der Firma Herkules, Dom Odzieży, Inhaber Henryk Szczerkowski, Krämerstraße 24, ist zum Verwalter Dr. Stanisław Tyralik, Aleje Marcinkowskiego 6 (fr. Wilhelmstraße) ernannt worden an Stelle Kadzidłowskis, der seine Ernennung nicht angenommen hat.

X **Als vermutlich gestohlen beschlagnahmt** wurde ein aus einem Ladendiebstahl stammendes Stück Alpakka und kann im Zimmer 37 der Kriminalpolizei besichtigt werden.

Das Operettentheater „Nowości“ brachte Sonnabend abend die dreiaktige Operette „Nachtzauber“ von R. Bodanzky und Hardtwarden, Musik von Robert Stolz, als hiesige Premiere heraus. Die Regie hatte für farbenprächtige Bühnenbilder Sorge getragen. Das ist aber auch das einzige Gute, was der Aufführung am Sonnabend nachgerühmt werden kann. Die Darsteller schienen sich fast ohne Ausnahme alle erdenkliche Mühe zu geben, hinsichtlich ihrer obendrein teilweis recht minderwertigen gesanglichen Leistungen mit dem Herrn Kapellmeister am Dirigentenpult in beständigem Widerspruch zu leben. Entweder ließen sie ihm einige Takte als Vorgabe oder sie selbst waren ihm um einige Takte voraus. Kurz, es herrschte fortgesetzt ein furchtbares Tohuwabohu über das nicht einmal das im zweiten Akte getanzte, zunächst auch etwas unsichere, dann aber flott ausgeführte Ballett, das wiederholt werden mußte, hinwegtäuschen konnte. Alles in allem hatte man den Eindruck, daß die Operette recht, recht mangelhaft vorbereitet war. Selbst die Kapelle ließ diejenige straffe Zucht vermissen, die nun einmal die Vorbedingung für das Gelingen einer Operette ist, deren zwar schwaches Libretto durch eine flüssige, sich einschmeichelnde Musik gestützt wird.

Vereine und Veranstaltungen usw.

Mittwoch, d. 24. 12.: Evang. Verein Junger Männer: Von ½8 bis 9 Uhr Besprechungsabend. Von 9 bis 10 Uhr Bibelbesprechung fällt wegen der Weihnachtsfeier weg. Außerdem von 6 bis 10 Uhr Kanzleistunden und von 7 bis 10 Uhr Bücherstunden, fällt weg.

Donnerstag, d. 25. 12.: Evang. Verein Junger Männer: Von 7 bis 8 Uhr Stenographie. Von 8 bis ½10 Uhr Blasen, fällt wegen der Feier weg.

Freitag, d. 26. 12.: Gemischter Chor Poznań: Weihnachtsfeier (Fiedler, Górna Wilda).

Freitag, d. 26. 12.: Ruder-Verein „Germania“: Weihnachtsfeier (mit Kindern).

Freitag, d. 26. 12.: Evang. Verein Junger Männer: Freies Beisammensein.

Sonnabend, d. 27. 12.: Evang. Verein Junger Männer: Von 8½ Uhr Wochenschlußandacht. Außerdem von 7 bis 10 Uhr Bücher- und Kanzleistunde.

Sonnabend, d. 27. 12.: Handwerker-Verein: Weihnachtsfeier.

Kleinigkeiten.

Das Denkmal des Ungenannten, eine wahre Geschichte, vom Bismarckturm in Bromberg, unsittlichen Zeitschriften und einem gefährlichen Säbel.

Wenn ein Schriftsteller einem anderen nachempfindet, so nennt man ihn einen Plagiator, wenn ein berühmter Schriftsteller nur in den Bahnen eines größeren Vorgängers wandelt, so nennt man ihn einen Epigonen. Wenn aber ein Volk einem anderen Volke etwas nachmacht und so tut, als ob es das ganz allein erfunden hätte, so nennt man das politische Klugheit.

Wir haben in Frankreich das Grab des unbekannten Soldaten, wir haben es auch noch in vielen anderen Ländern. Warum sollten wir in Polen kein solches Grabmal haben, vor dem wir unsere großen politischen Reden halten, vor dem wir unser Herz erfrischen mit monarchistischen Reden und mit aller Hetze, die sonst nicht so passend angebracht werden kann in unseren so merkwürdig hetzsüchtigen Zeiten. —

Gesagt, getan! Eines schönen Tages ward eine große Platte vor dem Poniatowski-Denkmal niedergelegt, die dem unbekannten Soldaten gewidmet war. Der Stifter dieses ehrwürdigen Erinnerungszeichens ist unbekannt geblieben. Dafür haben aber unsere „Monarchisten“ dort hübsche Versammlungen abgehalten und das Staatsoberhaupt mit Redensarten beleidigt. Nun, man gewöhnt sich daran und nimmt solche Leuchten nicht ernst. Etwas anderes ist schon schwieriger. Wenn wir einen solchen Erinnerungsplatz haben, so müssen davor die großen offiziellen Feierlichkeiten abgehalten werden, denn sie sind mitunter nötig. Diese aber kosten immer viel Geld.

Die Stadtväter Warschaus stehen nun ratlos da, denn auch in ihrer Kasse ist, wie überall, Ebbe eingetreten. Der Magistrat hat nämlich den Plan gegen einen solchen Gedenkstein aufzuschieben getrachtet. Habe man so lange gewartet, könne es noch ein Weilchen länger geschehen, denn es seien doch bereits vier Jahre seit dem russischen Bolschewistenkrieg vergangen, und auf ein Jahr mehr oder weniger käme es nun nicht mehr an. Gegenwärtig seien andere Ausgaben wichtiger. In Warschau stürzen die Wohnhäuser ein. Und die Zahl der Wohnungslosen wird immer größer. Zunächst müsse man doch an die Not der Lebenden denken, denn den Verstorbenen brächte man so wie so das Gedenken entgegen, das in der Seele des Volkes lebt . . .

Alles sehr schön. Aber nun ist doch dieser Gedenkstein niedergelegt. Man kommt um die Sonderausgaben nicht gut mehr herum und muß nunmehr daran gehen, die Ausführung vorzunehmen. Gegen einen solchen Gedenkstein für den „unbekannten Soldaten“ läßt sich an sich nichts sagen, das ist ein schöner Brauch. Aber nun steht die Frage offen, was machen wir mit den Lebenden, die da Not und Elend haben. Sie müssen weiter frieren und leiden. Vielleicht ist der Hinweis nicht unangebracht, daß der unbekannte Stifter der Platte sich ähnlich für die Lebenden einsetzt und daß er ihnen eines schönen Tages einige Wohnhäuser zur Verfügung stellt . . .

Übrigens, auch Lodz will solch ein Denkmal für den unbekannten Soldaten haben, obwohl es bisher üblich war, daß in jedem Lande nur die Reichshauptstadt diesen Gedenkplatz besaß. Aber das ist ein Kapitel für sich.

*

In einer Straßenbahn in Warschau fuhr eine junge Mutter mit ihrem dreijährigen Söhnchen. Das Bürschlein war recht ungezogen, so daß sich die junge Mutter mit ihm nicht zu helfen wußte und ihm einen heilsamen Schreck einzujagen gedachte. Sie greift zu dem schärfsten Mittel: „Wenn Du nicht gleich ruhig bist, wird Dich dort der Jude mitnehmen!“ Doch das Bürschlein strampelt weiter mit den Beinen und zappelt herum, als ob es einen ganzen Sack Flöhe zu jagen hätte. Da wendet sich die Dame zu einem Juden, der daneben sitzt, und sagt: „Ach, mein Herr, nehmen Sie doch den Bengel mit!“ Der Jude aber ist glücklicherweise schlagfertig genug und sagt: „Warum soll ich ihn mitnehmen, mag ihn der Teufel holen!“ Und alle Wageninsassen lachten laut und schallend. Was der jungen Mutter entschieden peinlich gewesen sein soll.

*

Der Bismarckturm in Bromberg, am Ufer der Brahe, ist vielen Patrioten ein Dorn im Auge, weil er angeblich an die Zeit der deutschen „Knechtschaft“ erinnert. Man hat sich manchesmal darüber den Kopf zerbrochen, was man wohl daraus machen könnte. Zunächst sollte daraus eine Kapelle gemacht werden. Aber diesem Plan standen sehr viel technische Schwierigkeiten im Wege. Übrigens ist man immer noch gesonnen, diese Zwingburg abzubrechen bis auf die Grundmauern. An seine Stelle sollte ein Freiheitshügel kommen, nach dem Muster, wie es einst in Lemberg geschah. Aber auch dieser Vorschlag hat keinen rechten Beifall gefunden. Darum erließ man ein Preisausschreiben für den besten Vorschlag oder Entwurf. Der Erfolg ist bisher noch unbekannt geblieben.

*

Wir haben bei uns in Polen eine ganze Reihe von sogenannten lustigen Zeitschriften, die einem modernen „Ideal“ Rechnung zu tragen sich befugt fühlen. Diese Zeitschriften sind zum großen Teil phornographisch angehaucht, und sie tragen dazu bei, die Jugend mit einem Gift zu füttern, das zu den katastrophalsten Folgen führen kann. Wenn man eine solche Zeitschrift durchblättert, so staunt man über die ungeheuerliche sittliche Verkommenheit, die sie als Witz propagieren. Man verherrlicht dort, wenn man es ganz schonungslos sagen will, die Prostitution . . . Ich will hier mit Einzelheiten nicht kommen, denn was man dort mitunter lesen kann, das ist selbst für Ohren, die nicht prüde sind, eine Gemeinheit. Das Innenministerium hat nunmehr eine Verordnung erlassen, welche sich mit der Bekämpfung des gedruckten Schmutzes befaßt. Es ist wirklich an der Zeit, daß man diesen Schmutzverbreitern energisch auf die Finger sieht. Jedenfalls ist der Kampf gegen diese Art, in die Öffentlichkeit zu treten, viel nutzbringender, als die Art, oppositionelle Blätter, die ernsthaft Interessen einer benachteiligten Minderheit vertreten, dauernd unter Kontrolle zu halten und sofort mit Presseprozessen zu bedenken.

Es gibt Mittel, diese Blätter klein zu bekommen. Geschlossen muß die Öffentlichkeit solche Blätter mit dem Boykott bedenken. Leider geschieht es nicht. Gerade die Jugend, auch sehr viele junge Mädchen, finden sich, die man in solche Blätter bei jeder Gelegenheit vertieft sieht. Daß die Blätter mit allen Mitteln der Karikatur gegen die Verordnung arbeiten, ist klar. Trotzdem sollte niemand im Kampfe erlahmen. Es geht um die sittliche Gesundheit der Jugend, und dieser Kampf ist den Einsatz der Edelsten wert.

*

Schröcklich ist es bei uns! Die Hydra erhebt wieder einmal ihr Haupt. Glücklicherweise haben unsere Behörden so sorgsam gearbeitet, daß der Feind sich fluchtartig auf den Heimweg begab. Wie die Bromberger „Rundschau“ meldete, hat man letzthin auf dem Thorner Bahnhof sechs Herren und drei Damen ersucht, auf die Polizeiwache zu kommen, da sie sehr verdächtig waren, die Losreißung des „Korridors“ bewerkstelligen zu wollen. Beweis dafür war ein großer, alter, etwas derangierter Polizeisäbel, mit dem man wahrscheinlich den Korridor abhacken wollte. Gerade weil drei Damen dabei waren, war die Sache besonders gefährlich. Aber nun wurden diese sechs als unschädlich erkannt, denn es handelte sich um Mitglieder der Bromberger Bühne. Bis auf den schrecklichen Säbel waren die neun unverdächtig, aber der Säbel, der Säbel. Zitternd mußten die neun gestehen, daß sie es nie gewagt haben, den polnischen Staat mit Krieg zu überziehen. Denn erstens sei der Säbel ja ungeschliffen, und zweitens wäre es wohl doch nicht ganz möglich, nennenswerten Schaden anzurichten, auch dann, wenn alle neun den Säbel auf einmal schwingen würden. Also ließ man die Großmacht „Theaterverein“ sausen, aber sicher ist sicher, man telephonierte vorsichtshalber nach Strasburg, dahin wollte die gefährliche Gesellschaft nämlich, um sie beobachten zu lassen. Es war ja diesmal ein ganz kleiner Mißgriff, aber das schadet nichts, denn es ist schon besser, man paßt etwas mehr auf, als zu wenig. So kann der „Feind“ ermessen, daß bei uns alles auf der Hut ist und scharf aufpaßt. Es wird den Bolschewisten schon noch der Mut vergehen, immer mit dem Säbel zu rasseln. Unsere Polizei beschlagnahmt dann die Säbel sofort. Nur eines fehlt noch — Frau Sokolnicka hat noch nicht im Sejm interpelliert. Ich möchte doch dringend anraten, eine kleine Anfrage an die Regierung zu richten, was sie gegen frei herumlaufende Säbel zu tun gedenkt.

Das wird nämlich auch für den späteren Geschichtsforscher von Nutzen sein, denn ein bißchen Humor gehört in die Geschichtsschreibung auch hinein . . .

Max Stacheldraht.

X Die Feuerwehr wurde Sonntag abend 7½ Uhr nach der ul. Skarbowa 1 (fr. Luisenstr.) zu einem Rußbrande gerufen.

X Bestohlen wurde ein Laufbursche, als er auf dem Alten Markte vor einem Schaufenster stand, am Sonnabend, abends 6½ Uhr, um ein Alpacca-Zigarettenetui, gez. M. B., einen goldenen Ring und einen silbernen Ohrring, die er im Auftrage eines Geschäfts an Kunden abtragen sollte. — Gestohlen wurden aus einem Schneidergeschäft in der ul. Sewerhna Mielżyńskiego 7 (fr. Viktoriastr.) nach dem Einschlagen einer hofwärts belegenen Fensterscheibe 30 Coupons, im ganzen 100 Meter Anzugstoffe im Werte von 3500 zł und ein Tibet-Herrenpelz; ferner aus einem Korridor des Hauses ul. Mickiewicza 17 (fr. Hohenzollernstr.) 1 Bisampelz im Werte von 400 zł; aus einem Fleischergeschäft in ul. Matejki 49b (fr. Neue Gartenstr.) 1½ Ztr. geräucherter Speck, 60 Pfd. Schinken, 50 Pfd. Salamiwurst, 30 Pfd. Bratwurst, 40 Pfd. frischer Speck, 30 Pfd. Schweinefleisch, 10 Pfd. anderes Fleisch im Gesamtwerte von 450 zł.

X Polizeilich festgenommen wurden am Sonnabend und Sonntag 14 Betrunkene, 18 Dirnen, 1 Obdachloser, 1 Dieb, 4 gesuchte Personen, 1 Frauenzimmer wegen Unzuchtverdachts, 2 Personen wegen Diebstahlverdachts.

s Vom Wetter. Am gestrigen Sonntage waren 4 Grad Wärme, heute, am Montag, 5 Grad Wärme.

---

* Culmsee, 20. Dezember. Verhaftet wurde ein gewisser Subkowiak, ein ehemaliger Zuchthäusler, der von der Staatsanwaltschaft in Lissa wegen vieler Einbrüche und Diebstähle gesucht wird. Er trieb sich in der hiesigen Gegend umher und besuchte hauptsächlich deutsche Besitzer, indem er sich als amerikanischer Käufer mit 4000 Dollar Barbesitz ausgab. Er ließ sich alles genau zeigen, guckte selbst in Schränke und Kommoden hinein, nahm aber schleunigst Reißaus, als er Polizeibeamte erblickte. Er wurde im Armenhause in Zajączkowo festgenommen.

* Kempen, 20. Dezember. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch auf der Chaussee von Bralin nach Kempen. Als der Wagenführer das Nahen eines Autos bemerkte, sprang der Besitzer (ein Landwirt aus Gole) vom Wagen, um die Pferde festzuhalten. Hierbei wurde er von dem Autowagenführer Ostojski aus Kempen mit dem Auto überfahren und auf der Stelle getötet.

* Koschmin, 20. Dezember. Die „Krotosch. Ztg." berichtet: Großes Aufsehen erregt der Todesfall einer jungen Frau im blühenden Alter von 33 Jahren aus dem benachbarten Krotoschin. Dieselbe, Mutter zweier Kinder, wollte ihre Schwangerschaft unterbrechen, und ging daran innerhalb zehn Tagen zugrunde. Am vorigen Sonnabend wurde die bedauernswerte Frau unter großer Beteiligung hier zu Grabe getragen.

* Thorn, 18. Dezember. Nachts wurde ein Reisender aus Czersk, namens Grabowski, von zwei männlichen Individuen überfallen, als er sich zum Stadtbahnhofe begeben wollte. Die Männer, in deren Begleitung sich auch eine weibliche Person befand, raubten ihm seinen Barbestand in Höhe von 90 zł, ein Zigarettenetui und verschiedene Dokumente. Der Polizei gelang die Festnahme der Täter.

* Tuchel, 20. Dezbr. In früher Morgenstunde brannte die Scheune des Ansiedlers Basler in Neutuchel nieder, die anderen Gebäude konnten gehalten werden. Mitvernichtet wurden Einschnitt aller Art, sowie auch landwirtschaftliche Maschinen. Der Schaden ist bedeutend. Die Brandursache ist noch nicht festgestellt. — Der 9jährige Schüler Januszewski, Sohn des Kätners Januszewski in Reetz hiesigen Kreises, vergnügte sich mit noch anderen Knaben auf dem Eise des dortigen Sees; er wagte sich zu weit nach der Mitte vor, brach ein und versank vor den Augen seiner Kameraden. Erst nach vielen Mühen konnte die Leiche geborgen werden.

* Zirke, 20. Dezember. In der nahen Heidemühle wurde wie schon im vorigen Jahre, jetzt wieder ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der Mühlenpächter bemerkte die Einbrecher und schoß hinter ihnen her, worauf sie ihre Beute fortwarfen und in der Dunkelheit entkamen. Außer einigen Pfund Speck konnte alles gefunden werden.

Aus dem Gerichtssaal.

s. Posen, 17. Dezember. Die 3. Strafkammer verurteilte die geschiedene, mehrfach vorbestrafte Gertrud Schachtschneider wegen Diebstahl zu 1 Jahr Zuchthaus und den Fleischer Franciszek Głowacki wegen Hehlerei zu 6 Monaten Gefängnis. Im Februar d. Js. wohnte die Schachtschneider bei einer Frau P. auf Ostrówek, wo sie ihr angeblicher Bräutigam Głowacki besuchte. Bei einem solchen Besuch gab die Sch. dem Gł. ein Paket, das Sachen enthielt, die sie ihrer Wirtin gestohlen hatte und in ihre zweite Wohnung in der Tiergartenstraße schaffen ließ. — Die zweite Strafkammer verurteilte den Obstalleepächter Wincenty Brencz, St. Martinstr. 4 in Posen, einen gewerbsmäßigen Jahrmarktsdieb, der sich einmal wieder auf dem Jahrmarkt in Rakwitz erfolgreich betätigt hatte, zu sechs Monaten Gefängnis.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Fr. E. in E. Die Forderung Ihres Gläubigers auf Zurückzahlung der Hypothek in vollem Goldwerte ist ganz unbegründet; Sie haben nur 15 Proz. des Goldwertes zu zahlen.

Chiffre D. Uns ist keine gesetzliche Bestimmung bekannt, die Ihnen das Verdünnen von Spritessig verbieten könnte.

W. L. in S. Einen deutschen Arbeitgeberverband für kaufmännische Angestallte gibt es in Posen nicht. Wegen einer Stellenvermittlung können Sie sich entweder an den Arbeitgeberverband in Posen oder an das Büro der deutschen Sejmabgeordneten in Posen, Wały Leszczyńskiego 2 (fr. Kaiser-Ring) wenden. Zur Zurücksendung der Quittung hätten Sie auch einen Briefumschlag beilegen müssen.

S. U. S. 1. Von einer Gefährdung der Hypothek kann keine Rede sein. 2. Die Berechnung der Aufwertung lehnen wir grundsätzlich ab. 3. Das Ausgedinge bleibt, falls es nicht abgelöst wird, bestehen.

J. Sch. hier. 1. Zu derartigen Reparaturkosten brauchen die Mieter auch nach dem neuen Mieterschutzgesetz nicht beizutragen. 2. Diese Frage ist nicht eher zu beantworten, als bis Sie uns die Zimmerzahl der Wohnung mitgeteilt haben.

A. Z. 2. 1. Für diese Sache sind die Art. 28 und 29 der Aufwertungsverordnung maßgeblich. 2. In dieser Angelegenheit wollen Sie sich an das Deutsche Generalkonsulat in Posen, ul. Zwierzyniecka 15, wenden.

W. in P. Ihre Anfrage ist im Briefkasten der Nr. 291 des „Pos. Tagebl." beantwortet worden.

Spenden für die Altershilfe.

Skatklub in Linie p. Lubasz	11.— Złoty
H. in L.	20.— „
B. in L.	2.50 „
Gutsverwalter A. Urbaich in Hilarów	10.— „
Pastor Schwenzer, Schwersenz	60.— „
	103.50 Złoty
Vortrag aus Nr. 285	2 174.99 „
	Zusammen 2 278.49 Złoty.

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postscheckkonto Nr. 200 283 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbittet und nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

♂ **Erhöhung der Valuta-Grenze für Reisende zur Danziger Messe.** Das Kreditdepartement des Finanzministeriums hatte zur diesjährigen Oktobermesse die Genehmigung erteilt, daß alle Reisenden, die sich in Warschau bei der Valutakontrolle durch eine Messekarte legitimieren konnten, die Berechtigung erhielten, 1500 Złoty mit sich zu führen. Die Messeleitung hat bei dem Kreditdepartement den gleichen Antrag für die Februarmesse gestellt und bereits die telephonische Zusage erhalten. Die schriftliche Bestätigung dieser begrüßenswerten Erleichterung ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

♂ **Beteiligung Rußlands an der Danziger Messe.** Nach einer noch nicht amtlich bestätigten Pressemeldung aus Moskau haben wir auch mit einer Beteiligung des staatlichen Im- und Export-Kontors „Gostorg" zu rechnen.

♂ **Zollfreie Einfuhr von Kinomaterialien nach Rußland.** Der Rat der Volkskommissare hat die zollfreie Einfuhr von Rohstoffen und Materialien, die in der Kinoindustrie benötigt werden, bewilligt. Diese Erleichterung soll bis zum 1. Januar 1926 gelten.

Verkehr.

↗ **Vom polnischen Radiowesen.** Die Konzession zum Bau und Betrieb von Broadcasting-Anlagen in Polen hat die Gesellschaft „Polskie Radjo" erhalten, die mit dem Konzern „Siła i Światło" und der Polnischen Radiotechnischen Gesellschaft zusammenhängt, und zu deren Hauptgründern der ehemalige polnische Ministerpräsident Skulski gehört.

↗ **Eine Eisenbahnkonferenz in Wien** hat am 3. Dezember begonnen. Es handelt sich um die Einführung direkter Personen- und Gepäcktarife über die Tschechoslowakei zwischen Polen einerseits und Österreich, Italien, Ungarn, Jugoslawien andererseits. Die neuen Tarife sollen am 1. März 1925 in Kraft gesetzt werden.

Wirtschaft.

♀ **Der Saatenstand in Polen** wird amtlich als im allgemeinen befriedigend bezeichnet und hat sich seit unserem letzten Bericht nur wenig geändert. Nach dem Fünfnotensystem ergibt sich folgendes Bild: Winterweizen 3,3, Winterroggen 3,5, Wintergerste 3,5, Neuklee 3,5, Winterraps 3,7.

♀ **Für neue Erdölbohrungen in Ostgalizien** hat die Standard Oil Comp., die in Galizien hauptsächlich durch die Vacuum Oil Comp., vertreten ist, 8 Millionen Dollar für das Jahr 1925 ausgeworfen. Die neuen Bohrtürme sollen in der Mehrzahl in dem Nadwornianskier Bezirk angelegt werden.

Geldwesen.

≡ **Über Polens ausländische Staatsschulden** veröffentlicht der „Kurjer Poranny" eine Zusammenstellung, die angesichts der gegenwärtigen Verhandlungen über eine polnische Anleihe in Nordamerika besonderes Interesse verdient. Danach schuldete der polnische Staat den Vereinigten Staaten (bis zum 1. 9. d. Js.) 180 782 105 Dollar oder 937 355 684 Złoty, Frankreich 248 974 799 Złoty, England 4 530 828 Pfund Sterling oder 105 477 675 Złoty, Italien 108 104 500 Złoty, den Niederlanden 18 270 559 Złoty, Norwegen 11 929 282 Złoty, Schweden 7 059 846 Złoty, Dänemark 301 792 Złoty, der Schweiz 71 921 Złoty. Zur teilweisen Begleichung dieser Schuld und für die Aufbringung der Zinsen wurden für das Jahr 1925: 57 456 030 Złoty im polnischen Haushalt bereitgestellt. Von diesem Betrage soll allein die Nordamerikanische Union an Zinsen 12 950 000 Złoty erhalten.

Von den Banken.

△ **Berlin,** 19. Dezember. Die Goldmark-Eröffnungs-Bilanz **der Disconto-Gesellschaft** weist nach Abzug der Schulden ein Reinvermögen von Goldmark 136 000 000 auf. Dem steht ein Kommandit-Kapital von M. 666 667 000 Kommandit-Anteilen gegenüber, nachdem von den im Dezember 1922 geschaffenen M. 290 000 000 Kommandit-Anteilen M. 283 333 000 gegen Erstattung des Goldmarkwertes ihrer Einzahlung zum Einzug gelangt sind.

Es wird der Generalversammlung in Vorschlag gebracht werden, dieses Kommandit-Kapital im Verhältnis von 6⅔ : 1 auf Goldmark 100 000 000 umzustellen und eine offene Reserve von Goldmark 36 000 000 zu bilden, von denen Goldmark 2 000 000 der Fürsorge für die Angestellten der Gesellschaft gewidmet werden sollen.

Die Durchführung dieser Umstellung soll den gesetzlichen Vorschriften entsprechend in der Weise erfolgen, daß jeder Kommandit-Anteil über M. 600 auf Goldmark 50 abgestempelt und daneben ein neuer Kommandit-Anteil von Goldmark 40 gewährt, jeder Kommandit-Anteil über M. 1200 auf Goldmark 180 und jeder Kommandit-Anteil über M. 1000 auf Goldmark 150 abgestempelt wird. Der einzige Kommandit-Anteil über M. 1600 wird auf Goldmark 150 abgestempelt und daneben ein neuer Kommandit-Anteil über Goldmark 40 gewährt, nachdem der Inhaber dieses Kommandit-Anteils auf den ihm zustehenden Mehrbetrag von Goldmark 50 verzichtet hat.

Die sich hieraus ergebende Goldmark-Eröffnungs-Bilanz für den 1. Januar 1924 weist im einzelnen folgende Ziffern auf:

Aktiva. Kasse, fremde Geldsorten, Kupons und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken 10 551 161.59, Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reiches und der Bundesstaaten 7 495 617.98, Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen 74 336 236.70, Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere —.—, Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen 6 807 490.58, Eigene Wertpapiere 4 830 558.13, Konsortial-Beteiligungen 20 526 359.68, Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg 12 000 000, Beteiligung bei dem A. Schaaffhausenschen Bankverein A.-G. in Köln 25 000 000, Dauernde Beteiligung bei anderen Banken und Bankfirmen 22 807 755,—, Schuldner in laufender Rechnung 74 467 477.29, Außerdem Aval-Schuldner 7 776 367.87, Einrichtung 1.—, Bankgebäude 30 000 000, Sonstige Liegenschaften 3 280 000.—, Ehemaliges Bankgebäude des A. Schaaffhausenschen Bankvereins, Berlin (im März 1924 verkauft) 7 500 000.—, zusammen 299 602 657.95 Goldmark.

Passiva. Kommandit-Kapital 100 000 000.—, Allgemeine (gesetzliche) Reserve 34 000 000.—, Gläubiger 163 352 269.87, Akzepte 250 388.08, Außerdem Aval-Verpflichtungen 7 776 367.87, Wohlfahrtsfonds für die Angestellten 2 000 000, zusammen 299 602 657.95 Goldmark.

Einschließlich der Norddeutschen Bank in Hamburg und des A. Schaaffhausenschen Bankvereins A.-G., deren gesamtes Aktienkapital sich bekanntlich im Besitze der Disconto-Gesellschaft befindet, stellt sich die Goldmark-Eröffnungs-Bilanz für den 1. Januar 1924 wie folgt:

Aktiva. Kasse, fremde Geldsorten, Kupons und Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken 16 388 389.70, Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten 9 808 071.66, Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen 109 742 944.74, Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere —.—, Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen 8 472 785.50, Eigene Wertpapiere 11 600 335.67, Konsortial-Beteiligungen 24 476 283.07, Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen 24 472 617.—, Schuldner in laufender Rechnung 106 935 710.70, Außerdem Aval-Schuldner 9 792 380.72, Einrichtung 3.—, Bankgebäude 41 000 000.—, Sonstige Liegenschaften 3 580 000.—, Ehemaliges Bankgebäude des A. Schaaffhausenschen Bankvereins, Berlin (im März 1924 verkauft) 7 500 000.—, zusammen 363 977 141.04 Goldmark.

Passiva. Kapital 100 000 000.—, Allgemeine (gesetzliche) Reserve 45 000 000.—, Gläubiger 216 726 276.75, Akzepte 250 864.29, Außerdem Aval-Verpflichtungen 9 792 380.72, Wohlfahrtsfonds 2 000 000.—, zusammen 363 977 141.04 Goldmark.

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mk. in Złoty:

Wertpapiere und Obligationen:	22. Dezember	20. Dezember
6proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	5.00	5.20
8% dolar. Listy Pozn. Ziemstwa Kred.	2.50—2.40	—.—
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VIII. Em.	2.80	—.—
Bank Przemysłowców I.—II. Em.	3.00	3.00
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em.	6.00	6.00
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX.	2.00	2.00
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em.	2.80	—.—
Industrieaktien		
Browar Krotoszyński I.—V. Em.	2.50	2.25
H. Cegielski I.—IX. Em.	0.60	0.55—0.50
Centrala Rolników I.—VII.	0.60	—.—
Galwana Bydgoszcz I.—III.	0.45	—.—
Goplana I.—III. Em.	7—8.25	5.40—6
Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	3	—.—
C. Hartwig I.—VII. Em.	1.40	—.—
Hurt. Spółek Spożywców I.-III. Em.	0.70	0.60
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	6.50—7.50	5.50—5.75
Młyn Ziemiański I.—II. Em.	1.40	—.—
Młynotwórnia I.—V. Em.	—.—	0.60
Olejarnia Szamotuły I. Em.	5	4.25
Papiernia Bydgoszcz I.—IV. Em.	0.60	—.—
Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em.	—.—	0.60
Bracia Stabrowscy (Zapałki) I. Em.	—.—	0.80
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em.	0.35—0.50	0.40

Tendenz: unverändert, für einiges steigend.

Börsen.

≠ **Der Złoty** am 20. Dezember. **Danzig:** Złoty 102.99—103.51, Ueberweisung Warschau 102.52—103.03. **Zürich:** Ueberweisung Warschau 99.40. **London:** Ueberweisung Warschau 24.40. **Neuyork:** Ueberweisung Warschau 19.25. **Bukarest:** Ueberweisung Warschau 38.10. **Czernowitz:** Ueberweisung Warschau 37.90. **Riga:** Ueberweisung Warschau 102.

≠ **Warschauer Börse vom 20. Dezember.** Bankwerte: Bank dla Handlu i Przemysłu 1.0?, Bank Przemysłowy we Lwowie 0.34, Bank Zachodni 1.60, B. Z. Z. P. 1.60, Bank Związku Spół. Zarobk. 6.05. Industriewerte: Grodzisk 0.45, Kijewski 0.19, Chem. Zgierz 1.30, Elektryczność Zagł. Dąbr. 1.25, Siła i Światło 0.49, Chodorow 4.55, Gosławice 2.10, Częstocice 2.15, Michałów 0.50, W. T. F. Cukru 3.25, Firley 0.28, Łazy 0.13, Kopalnia Węgli 2.72, Polska Nafta 0.50, Bracia Nobel 1.35, Cegielski 0.55, Lilpop 0.63, Modrzejewski 3.95, Norblin 0.70, Ostrowiecki 6.25, Parowóz 0.30, Rudzki 1.11, Starachowice 1.9?, Ursus 1.25, Żyrardów 11.25, Borkowski 0.?5, Bracia Jabłkowscy 0.24, Haberbusch u. Schiele 4.70, Spiritus 2.60.

≠ **Ostdevisen.** Berlin, 19. Dezember. Freiverkehr. Kurse in Bill. Mk. für je 100 Einheiten. Auszahlung Warschau 80.85 G., 80.75 B., Bukarest 2.13 G., 2.14 B. Riga 80.65 G., 81.05 B., Reval 1.127 G., 1.133 B., Posen 80.45 G., 80.85 B. — Noten: polnische 80.15 G., 80.95 B., lettische 79.80 G., 80.60 B., estnische 1.094 G., 1.106 B., litauische 41.14 G., 41.56 B.

≠ **Danziger Börse** vom 20. Dezember (Amtlich.) London 25.19¼, Schecks 25.18½, Dollar 5.3241—5.3509, Holland 216.00 bis 217.1?, Berlin 127.231—127.869, deutsche Mark 127.431—128.069.

≠ **Züricher Börse** vom 20. Dezember. (Amtlich.) (Schlußnotierungen.) Neuyork 5.16 1/16, London 24.39⅝, Paris 27.86¼, Wien 72.8?, Prag 15.63¼, Mailand 22.?8½, Belgien 25.77½, Budapest 70.00, Helsingfors 12.95, Sofia 3.82½, Holland 208⅝, Christiania 78.05, Kopenhagen 91.37, Stockholm 139.17½, Spanien 72.00, Buenos Aires 2??.25, Bukarest 2.63¼, Berlin 122.9?, Belgrad 7.70, Athen 9.35, Konstantinopel 2.82½.

≠ **1 Gramm Feingold bei der Bank Polski für den 21. und 22. Dezember 1924 — 3.4826 zł.** (M. P. Nr. 292 vom 20. 12. 1924.)

Warschauer Vorbörse vom 22. Dezember.

Dollar 5.16. Englisch Pfund 24.36. Schweizer Frank 100.10. Französischer Frank 27.85.

Von den Märkten.

Häute. Posen, 19. Dezember. Rohlederpreise aus erster Hand: Rindshäute gesalzen für 1 Kilo 1 Złoty, trocken 1,30, Kalbshäute gesalzen 1. Sorte Gewicht 4 Kilo 5—6.50, trocken 1. S. 3 bis 3.50, Winterkatze 0.50 pro Stück, Winterkaninchen für 1 Kilo 2.00, Reh Sommer pro Stück 1.50, Hammel trocken 1. Sorte wollig 1.40 bis 1.80, 2. Sorte 0.90—1.20, gesalzen 1. Sorte 1—1.10, kahle 0.50 bis 0.55 pro Kilo. Pferdehäute gesalzen 1. Sorte 14—15, trocken 1. Sorte 10—12, Fohlen gesalzen 3, trocken 3, Ziege groß trocken 3—4, junge Ziege 2—3, Zicklein trocken 0.10—0.60 pro Stück, Roßhaar Schwanz 4, Mähne 1.40 pro Kilo. Tendenz sehr schwach.

Produkten. Warschau, 20. Dezember. Bei Privatumsätzen wurden für 100 Kilo franko Verladestation in Złoty notiert: Weizen 27, Roggen 23.50, Hafer 22.50, Gerste 24, Weizenkleie 16, Roggenkleie 16, Leinkuchen 24, Rapskuchen 20, Raps 44. Tendenz anhaltend.

Vieh und Fleisch. Bromberg, 19. Dezember. Für 1 Kilo engros loko Bromberg: Rind 1. Sorte 1.24, 2. Sorte 0.90—1.10, Kälber 1. Sorte 1.40, 2. Sorte 0.96—1.10, Schweine 1. Sorte 1.48, 2. Sorte 1.40—1.44, vom 13. bis 16. Dezember wurden 76 Rinder, 106 Kälber, 843 Schweine, 61 Schafe, eine Ziege und 4 Pferde geschlachtet. Tendenz ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 22. Dezember 1924.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

(Ohne Gewähr.)

Weizen	23.25—25.25	Fabrikkartoffeln	4.00
Roggen	20.75—21.75	Kartoffelflocken	18.50—19.50
Weizenmehl (65% inkl. Säcke)	39.50—41.50	Roggenkleie	14.50
		Hafer	21.25
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	29.25—31.25	Seradella (neue)	12.50—14.50
		Blaue Lupinen	10.00—12.00
Roggenmehl II. Sorte (65% inkl. Säcke)	33.50	Gelbe Lupinen	13.00—15.00
		Stroh lose	1.75—1.90
Braugerste	22.00—24.00	Stroh gepreßt	3.00—3.15
Felderbsen	19.00—22.50	Heu lose	4.60—5.60
Viktoriaerbsen	26.00—30.00	Heu gepreßt	6.90—7.90

Tendenz: ruhig.

Arbeitsmarkt

Zeitungs- und Akzidenz-Druckerei in größerer Kreisstadt der Wojewodschaft Poznań **sucht tüchtigen**
Maschinenmeister
für Dauerstellung. Lohn laut Posener Tarif. Offerten nebst Zeugnisabschriften unter **„Tüchtiger Drucker"** an die Annoncen-Expedition „Par", Poznań, Fr. Ratajczaka 8 Nr. **52,12.**

Suche für meinen **Oberbeamten,** Herrn **Tschersich,** den ich in jeder Beziehung aufs wärmste empfehlen kann, ab **1. 4. 25 Stellung** als **selbständiger Beamter.**
CZAPSKI, Obra, p. Golina.

Inspektor,
30 Jahre alt, mit 8jähriger Praktik (Pole), mit beste Empfehlungen und Zeugnissen, **sucht zum 1. 1. 25**
Dauer-Stellung als **Feldbeamter.**
Gefl. Off. unt **L. 1893** an die Geschäftsst. ds. Bl. erb.

Suche für meinen **Sohn** m. besserer Schulbildung, **beider Landessprachen** mächtig, eine
Lehrstelle
in einem **Manufakturwarengeschäft** ab 1. Januar 1925.
Offerten unter **M. 1680** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Angesehene **Berliner** Firma **sucht tüchtige,**
zuverlässige Persönlichkeit
zum Einkauf von **Getreide, Kartoffeln, Sämereien,** Bewerbungen mit Angabe der Referenzen unter **P. 1618** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Auto-Fachmann!
Existenz für tüchtigen gut reputierten Monteur, mit Beziehungen zu Automobilbesitzern, zwecks Verkaufs-Vertretung. Neuheiten. Kein Risiko.
Zuschriften unter **K. 1679** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Tücht. Obermüller
für moderne Wassermühle, ca. **30 to tägl. Leistung,** Nähe **Toruń** per bald **gesucht.** Offerten unter **„W. 1801"** an **Annonc.-Expedition Wallis-Toruń.**

Einfache Stütze
zum 1. Januar 1925 sucht
Frau Ziegahn Książ (Poznań).

Lediger Buchhalter, bilanzsicher und mit guten Zeugnissen **gesucht** für **Mühlenbetrieb** (Genossenschaft).
Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **1676** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Suche zum 1. Januar 25 eine
Verkäuferin
die in der **Fleischerei** und **Aufschnittgeschäft** perfekt ist, sowie der polnischen und deutschen Sprache mächtig. Zeugnisse sind erforderlich.
Otto Nehring, Fleischermeister. **Chojnice.**

Junges Mädchen, Anfängerin, sucht zum 1. 1. 25 **Stellung im Büro** zur Bedienung der Schreibmaschine, oder auch anderen **Büroarbeiten.** Kenntnisse der polnischen Sprache vorhanden.
Off. unter **1891** an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Stellengesuche.

Erfahrener Beamter, 46 Jahre alt, mit arbeitsamer Familie, Erfahrung auch im Gartenbau, speziell Obst- und Beerenweinbereitung, **sucht** sofort oder später möglichst
selbst. Stellung
500—1000 Morg. auch auf eigene Rechnung.
Gefl. Off. unt. **G. 1688** an die Geschäfsst. ds. Bl. erb.

Suche für m. **Bekannten,** 34 Jahre alt,
Inspektor-Stellung,
derselbe ist in allen Arbeiten seines Faches firm.
J. Misch, Tarnoskie góry.

Kreuzkirche. Mittwoch, 5: Christnachtfeier. D. Blau. **Donnerstag,** (1. Weihnachtsfeiertag), 10: Gd. u. A. D. Greulich. — **Freitag,** (2. Weihnachtsfeiertag), 10: Gd. Ders. — 4: Weihnachtsfeier d. Kgd. Ders. — **Sonntag, nach Weihn.** 10: Gdst Ders. — Die Kirche ist in den Feiertagen geheizt. —
Kreising (1. Weihnachtsfeiertag), 2: **Gottesdienst.** D. Greulich.

Chamberlain über die Richtlinien der englischen Politik.

Chamberlain, der in seiner Rede im Unterhause recht viel gesprochen und wenig gesagt hatte, berief in den letzten Tagen die Vertreter der englischen und ausländischen Presse zu sich und machte ihnen Angaben über die Richtlinien der englischen Außenpolitik. In wenigen Punkten zusammengefaßt, wird sich die englische Außenpolitik in diesem Rahmen bewegen:

1. Genfer Protokoll: Die englische Regierung wird ohne Anhörung der Dominien keinen Beschluß fassen. Die Vertreter der Dominien werden in naher Zukunft zu einer Besprechung in London eintreffen. Wahrscheinlich werden an dem Protokoll einige Abänderungen vorgenommen werden.

2. Schuldenfrage: Die englische Regierung hat ihr Wort verpfändet und beabsichtigt, ihre Schulden bis auf den letzten Penny zurückzuzahlen. Sie erkennt an, daß Frankreich seine Verpflichtungen nicht außer acht lassen darf unter dem Vorwand, daß es mit der Bezahlung seiner Schulden an ein anderes Land beginnen muß.

3. Abrüstung und Sicherungen: Die englische Regierung ist nicht in der Lage, diese Fragen vor Anhören der Dominien über das Genfer Protokoll zu erörtern.

4. **Räumung Kölns: Die englische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß jede Hinausschiebung der Räumung dieser Zone der deutschen Obstruktionspolitik (!) zugeschrieben werden müsse. Die Regierung wird vor Kenntnisnahme des Berichtes der Kontrollkommission keine Beschlüsse fassen können.**

5. Marokko-Frage: Die Politik der englischen Regierung zielt auf die lokale Beschränkung der Aufstandsbewegung ab. Die englische Regierung verfolgt die Ereignisse in Nordafrika mit großer Aufmerksamkeit. Sie erachtet es für nötig, daß sich die nicht beteiligten Staaten in die marokkanische Frage nicht einmischen dürfen.

Aus den obigen Punkten ersieht man, daß England die Frage der Dominions als außerordentlich wichtig erachtet, eine Ansicht, die ja auch durch die gegenwärtigen Ereignisse täglich gerechtfertigter erscheint.

Die Haltung zu den einzelnen Ländern ist nicht besonders erwähnt. Jedenfalls betont England gegen Rußland eine scharfe Bekämpfung des Bolschewismus.

Polen fühlt sich durch die Rangerhöhung der englischen Gesandtschaft zur Botschaft abermals in seinem Ansehen als Großmacht bedeutend gestärkt. Es ist der Ansicht — jedenfalls lauten die Gerüchte so —, daß Chamberlain sich in der Unterhaltung mit Herriot und Mussolini länger über die polnischen Fragen ausgesprochen hat. Askenazy spricht in seinen „Uwagi" mit einiger Bitterkeit von der sehr „platonischen Liebe" Englands zu Polen. Man ist jetzt in maßgebenden Kreisen in Warschau der Meinung, daß diese platonischen Beziehungen sich künftig von seiten Englands noch bedeutend inniger gestalten werden.

Ein Notschrei der deutschen Stadt Saarlouis

Die Stadtverordneten der Stadt Saarlouis haben an den Reichskanzler, an den Völkerbund und an Herriot folgende Eingaben gerichtet:

Die Eingabe an den Reichskanzler lautet in den wichtigsten Punkten wie folgt:

„In diesen Tagen erhielten wir die Bestätigung der Richtigkeit eines seit Monaten umlaufenden Gerüchtes, wonach der französische Ministerpräsident Herriot den Verzicht Frankreichs auf das Saargebiet und die Saargruben ausgesprochen hat, wenn die Stadt Saarlouis mit sieben Bürgermeistereien ohne Abstimmung an Frankreich fällt. Wir, die gewählten Vertreter der Stadt Saarlouis, halten es für unsere heiligste Pflicht, gegen diese beabsichtigte Vergewaltigung eines treudeutschen Volksteils einmütig vor der ganzen zivilisierten Welt den aberschärfsten Einspruch zu erheben. Wir stützen uns dabei auf die Bestimmung des Friedensvertrages von Versailles, die den Bewohnern des Saargebiets das Selbstbestimmungsrecht garantiert. Was wir in schwerer Stunde, trotz des Druckes der Militädiktatur, unserem Vaterlande freimütig gelobt haben — Treue bis zum Tode —, ist heute so wahr wie damals. Wir waren gut deutsch, wir sind gut deutsch, und wir wollen gut deutsch bleiben. Die Abstimmung in zehn Jahren wird, davon sind wir felsenfest überzeugt, eine glänzende Rechtfertigung des Treugelöbnisses aller Saarländer zum Deutschtum bringen. Wir Bewohner der Stadt Saarlouis wollen hierbei mit an erster Stelle stehen; denn wir haben für die Zukunft keinen brennenderen Wunsch, als den der Wiedervereinigung mit unseren deutschen Brüdern."

An den Völkerbund wurde gleichfalls eine Eingabe gerichtet, in der gesagt wird: „Wir bitten dringend um Ihre Mithilfe, damit den ihr Deutschtum treu bekennenden Bewohnern der Stadt Saarlouis die Möglichkeit gelassen bleibt, ihre Nationalität selbst bestimmen zu können. Noch zehn Jahre wird dieser Zustand dauern. Nur die Hoffnung auf eine Abstimmung und damit auf die sehnsüchtig herbeigewünschte Freiheit macht uns diese Zeit erträglich. Wir geben uns der Erwartung hin, daß der Völkerbund, von der Gerechtigkeit unserer Sache überzeugt, niemals ein Gebiet mit rein deutscher Bevölkerung, die den sehnlichen Wunsch hat, zu Deutschland zurückzukehren, ohne Abstimmung Frankreich übergeben kann."

In einer dritten Eingabe an Herriot wird u. a. gesagt: „Herr Präsident! Sie haben ein Angebot Frankreichs ausgesprochen, wonach Frankreich auf das Saargebiet und die Gruben verzichtet, wenn die Stadt Saarlouis mit sieben Bürgermeistereien an Frankreich fällt. Wir Bürger der Stadt Saarlouis, die wir die gewählte Stadtvertretung bilden, können nicht annehmen, daß Sie, Herr Präsident, über die Stimmung der Bevölkerung im Saargebiet, besonders in Saarlouis, richtig unterrichtet sind, weil Sie sonst diesen Gedanken sicher nicht ausgesprochen hätten. Gestatten Sie uns deshalb, zunächst darauf hinzuweisen, daß der seinerzeit dem Präsidenten Wilson unterbreiteten Erzählung von 150 000 Saar-Franzosen eine Beweiskraft nicht beizumessen ist, daß sie durch Machenschaften einiger Persönlichkeiten zustande kam, die Sie, Herr Präsident, ohne Zweifel nicht billigen würden. Gestatten Sie uns ferner, Ihnen die Versicherung zu geben, daß das Saargebiet und nicht zum mindesten die Stadt Saarlouis deutsch war, deutsch ist und deutsch bleiben wird."

England zur Räumung Kölns.

Unsere Vermutung, daß man schon einen neuen Grund für die längere Besatzungsdauer Kölns finden werde, hat sich bestätigt. Das Revisionsprotokoll über die Entwaffnung Deutschlands hat nicht die Note „genügend" bekommen. Daraus folgt alles weitere. Zum gegenwärtigen Stand der Räumungsfrage meldet die „Köln. Ztg." aus London:

„Von amtlicher Stelle wird mir der Widerspruch zwischen der bisherigen und der jetzigen Stellungnahme der englischen Regierung zur Räumungsfrage dahin erklärt, daß, während bisher ein nicht ungünstiger Bericht des Überwachungsausschusses erwartet wurde, jetzt leider ein ungünstiger Bericht zur Gewißheit geworden sei. Damit bleibe England keine Wahl, als die Besetzung zu verlängern. Wenn die englische Regierung sich gegenüber den bekannten Strömungen der französischen Politik fest auf den Boden des Friedensvertrages stellen wolle, müsse sie es auch gegenüber Deutschland tun, selbst wenn die Wirkung auf die deutsche Regierungskrise ungünstig sein sollte.

Auf die Frage des Berichterstatters, wie die Besetzung während des „Vakuums" zwischen dem 10. Januar und der Fertigstellung des Ausschußberichts mit dem Friedensvertrag zu vereinen sei, wurde erwidert, daß nach hiesiger Auffassung die Besetzung so lange fortgesetzt werden müsse, bis ein günstiger Bericht über die deutsche Entwaffnung vorliege. Betont wurde, daß weder von der englischen, noch von der heutigen französischen Regierung eine kleinliche Beurteilung der Entwaffnung befürchtet zu werden brauche. Die Gesamtauffassung der hiesigen Regierung werde im heutigen „Times"-Artikel ziemlich zutreffend wiedergegeben.

Protest der deutschen Reichsregierung.

Nach dem „Journal" wird aus Paris verlautbar, daß Deutschland, wenn es nicht schon heute auf die Räumung der Kölner Zone für den 10. Januar 1925 rechne, sonst fest entschlossen sei, in der energischsten Form dagegen zu protestieren, falls diese Verlängerung der Besetzung einfach durch die Alliierten unter sich beschlossen werde, ohne daß im voraus Verhandlungen hierüber mit der Reichsregierung eingeleitet worden seien.

Eine englische Zeitung über die deutsche Landwirtschaft.

Die „Financial Times" gibt über die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft folgendes Urteil ab:

„Deutschland müsse jedes Quantum von Fertigfabrikaten exportieren, um in der Lage zu sein, seine Rohmaterialien, die es für die Industrie benötige, zu bezahlen. Solange Deutschland ein großes Quantum an Nahrungsmitteln importieren müsse, sei es gezwungen, eine noch größere Menge von Fertigprodukten zu exportieren, um diese Nahrungsmittel zu bezahlen. Wenn die Produktion an Nahrungsmitteln in Deutschland genügend gehoben werden könnte, um die ganze Bevölkerung zu ernähren, so würde die absolute Notwendigkeit für den deutschen Export geringer werden. Zweifellos würden die deutschen Fabrikanten weiter ihr Möglichstes tun, um ihren Platz auf dem ausländischen Markt wieder zu erobern, aber der Mangel an Kapital in der deutschen Industrie und die fortgesetzten Versuche der Auslandsmärkte, sich von deutschen Produkten freizuhalten, sowie die unvollkommenen deutschen Verkaufsorganisationen im Auslande, müßten die deutsche Industrie zwingen, soviel wie möglich auf dem Inlandsmarkt zu verkaufen."

Mit der alten Regierung ins neue Jahr.

Die deutsche Kabinettskrise dauert an und die Vertreter der alten Regierung führen noch bis auf weiteres die Regierungsgeschäfte weiter. Der Stand der Dinge ist im großen ganzen genau derselbe wie vor den Reichstagswahlen. Auch in den Fraktionen kommt immer mehr die Auffassung zum Ausdruck, daß die Vornahme von Reichstagswahlen hätte unterbleiben können, wenn man vorausgesehen, daß die Lage ziemlich unverändert bleiben wird. Dem Kanzler Marx wird zum Vorwurf gemacht, das Deutsche Reich zwecklos mit 15 bis 20 Millionen Mark Kosten für die Wahlen belastet zu haben.

Immerhin wird es zu einer neuen Auflösung des Reichstags nicht kommen, da Gelder für Neuwahlen nicht angewiesen werden können, wenn nicht vorher der Generalagent der Reparationskommission die Genehmigung gegeben haben wird. Denn im Pariser „Echo" wird von dem Generalagenten auf die schwere Belastung für den deutschen Staatshaushalt hingewiesen, der durch innerpolitische Wahlausgaben entstehen könnte, wobei der Generalagent aber auch an die vielen deutschen Einzelparlamente gedacht haben kann, die zur Zeit etwa 25 mal so viel kosten, als der ganze englische Parlamentarismus zusammen. Der Reichspräsident konferiert unausgesetzt mit den Führern der Parteien, die Fraktionen tagen den ganzen Tag im Reichstag, und immer neue Kombinationen der neuen Regierung werden in der Presse erörtert. Die Lösung selbst rückt um keinen Schritt weiter, und ein hervorragender Vertreter der Sozialdemokratie äußerte gestern im Reichstagsgebäude: „Es geht nur noch durch Kompromisse."

Deutsches Reich.

Die Bürgermeisterwahl in München.

Zum ehrenamtlichen ersten Bürgermeister in München wurde der Kandidat der bayerischen Volkspartei, Stadtrat Scharnagel, Bäckermeister in München, gewählt. Für den Bürgermeister wurden 32 bürgerliche Stimmen abgegeben, für den sozialdemokratischen bisherigen ersten Bürgermeister Schmidt 14 Stimmen.

Kapitalisierung der Offizierspensionen.

Aus Berlin wird dazu folgendes gemeldet: Infolge der durch die Geldentwertung in Wegfall gekommenen Zulagen hatte das Kapitalabfindungsgesetz für Offiziere vom 26. Juli 1918 seine praktische Bedeutung verloren. Im Verordnungswege wurde jetzt angeordnet, daß nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel an Stelle der Zulagen ein entsprechender Teil der Pension oder der Hinterbliebenengebührnisse kapitalisiert werden kann.

Eine Einsturzkatastrophe in Neumünster.

In Neumünster ist ein großer Teil eines Neubaus aus bis jetzt unaufgeklärter Ursache zusammengestürzt. Die „D. A. Z." meldet darüber folgendes: „Ecke Schwalben- und Warmsdorfer Straße läßt der Allgemeine Bau- und Sparverein ein großes Geschäfts- und Wohnhaus errichten. Freitag mittag fand das Richtfest statt. Zwei Stunden später stürzte der in der Schwalbenstraße gelegene Gebäudeteil bis auf ein kleines Überbleibsel mit donnerähnlichem Krachen in sich zusammen, eine große Staubwolke aufwirbelnd. Der Anblick war entsetzlich. Zwischen Gebälk, Mauerresten und einzelnen Steinen sah man die verunglückten Bauhandwerker, die um Hilfe jammerten. Die Berufsfeuerwehr schaffte zwei Tote und fünf Schwer- und Leichtverletzte vom Platze. Die noch Lebenden kamen sämtlich nach dem Städtischen Krankenhaus. Den letzten der Toten konnte sie erst nach zweistündigen Aufräumungsarbeiten bergen. Es ist der ledige Maurer Gustav Bolinger; er teilte das Los mit dem durch die Trümmer erschlagenen verheirateten Zimmermann Johann Frahm. Schwerverletzt sind der Zimmerer Otto Brüggemann und die Maurer Fritz Heinz und Wilhelm Lütken; leichtverletzt der Polier Schnoor und der Zimmerer Simson. Ob die Liste der Toten und Verunglückten schon erschöpft ist, weiß man nicht, da die meisten Geretteten nach dem Unglück sofort nach ihrer Wohnung zurückgekehrt sind.

Die Feuerwehr legte die gleichfalls vom Einsturz bedrohten Nachbarteile des Gebäudes nieder. Der Materialschaden ist sehr groß. Über die Ursache des Unglücks gehen die Ansichten der Sachverständigen noch auseinander. Zur Zeit des Unfalles waren gegen 20 Zimmerer, Maurer und Bauarbeiter über den Neubau verteilt."

Zum Bürgerkrieg in Albanien.

Der Bürgerkrieg in Albanien stellt sich als ein Kampf rivalisierender Stämme untereinander dar. Die albanische Gesandtschaft in Rom teilt mit, daß die albanische Regierung heute die allgemeine Mobilisation gegen diesen Bandenüberfall, wie sie es nennt, angeordnet hat. Es fragt sich nur, wer die Regierung ist, und wie lange sie noch an der Regierung bleiben wird.

Aus London berichtet der „Daily Telegraph", daß sowohl die englische wie die italienische Regierung nicht beabsichtigen, in die inneren Verhältnisse Albaniens einzugreifen. Diese Mitteilung wirkt außerordentlich beruhigend und man ist auch der Meinung, daß der Völkerbund keinen Anlaß zum Eingreifen habe.

Serbien Anstifter des Aufstandes.

Wie von albanischer Seite gemeldet wird haben serbische Truppen die albanische Grenze überschritten. An der ganzen serbisch-albanischen Grenze ist es zu heftigen Kämpfen gekommen. Die Zollbehörden von Skutari beschlagnahmten ein mit Munition beladenes Boot, das von der montenegrinischen Grenze gekommen war.

Falls diese Meldung zutrifft, daß Serbien aktiv an den Kampfhandlungen beteiligt ist, dann könnte das kleine Albanien doch unter Umständen den ganzen Apparat der europäischen Diplomatie abermals in Bewegung setzen.

Aus anderen Ländern.

Frankreich hätte andere Sorgen.

Rotterdam, 22. Dezember. Wie die „Times" aus Paris erfahren, haben die Vertreter der drei Rechtsparteien bei Herriot einen Schritt unternommen, der von Frankreich Vorstellungen in Berlin gegen eine nationalistische Reichsregierung verlangt, die für Frankreich die Wiederbedrohung bringe, wie sie im Jahre 1914 zum Krieg geführt habe. Herriot hat sich bereit erklärt, die Deputation zu empfangen, sie jedoch wegen seiner Erkrankung an den Unterstaatssekretär verwiesen.

England hält seine Archive geschlossen.

„Evening Times" melden, die gestrige Kabinettssitzung hat beschlossen, der Veröffentlichung der englischen Kriegs- und Vorkriegsakten nicht näher zu treten. Dasselbe berichtet die „Morningpost."

Roger Keyes Befehlhaber der Mittelmeerflotte.

London, 22. Dezember. Vizeadmiral Sir Roger Keyes, der die Operationen gegen Zeebrügge und Ostende im April 1918 leitete, ist zum Oberbefehlhaber der britischen Mittelmeerflotte ausersehen. Er wird seinen Posten im Juni 1925 antreten.

Frankreich fürchtet.

Genf, 22. Dezember. Der Pariser „Temps" meldet, daß das französische Außenministerium auf Schließung der Zeppelinwerft in Friedrichshafen bis spätestens 30 Juni 1925 besteht. Auch das Gutachten des Obersten Landesverteidigungsrates am 14. d. Mts. sei im gleichen Sinne ergangen.

Von der roten Flutwelle.

Rotterdam, 22. Dezember. Die „Morningpost" meldet aus Helsingfors: Auf einem finnischen Schiff sind gestern 32 russische Bolschewisten, Anhänger der Richtung Trotzki, hier eingetroffen. Sie sind unter falschen Pässen aus Rußland geflüchtet, um ihrer Verhaftung zu entgehen. Zahlreiche andere Bolschewistenführer der unteregenen rechten Seite sind am Mittwoch in Wiborg eingetroffen.

Serbische Teilnahme am albanischen Aufstand.

Rom, 22. Dezember. Die „Agencia Stefani" meldet, daß bei der Wiederbesetzung von Krume durch die Regierungstruppen 23 Gefangene gemacht wurden, unter denen sich drei serbische Soldaten befanden. Dadurch sei mit Sicherheit der Beweis erbracht, daß Jugoslawien die Unruhen im Norden von Albanien schüre.

In kurzen Worten.

Das amerikanische Kongreßmitglied Kahn, Vorsitzender des Repräsentantenhausausschusses für militärische Angelegenheit, ist gestorben. Kahn war in Kuppenheim in Baden geboren.

*

Im Stettiner Stadtparlament verursachte der Kommunist Czarnecki einen derartigen Skandal, daß er dreimal zur Ordnung gerufen und dann von der Sitzung ausgeschlossen werden mußte. Als er sich weigerte, den Saal zu verlassen, wurde er mit Gewalt herausgebracht.

*

Wie „Chicago Tribuna" aus Madrid meldet, ist Raisuli, der bisher unbezwungene „Bandenführer" in Spanisch-Marokko, gestorben.

*

Für ihren Ehrenbürger Hans Thoma veranstaltete die Stadt Freiburg i. B. eine Gedenkfeier in Verbindung mit dem Verein Badische Heimat, dem Schwarzwaldverein, Kunstverein, der Kunstwissenschaftlichen Gesellschaft, der Vereinigung der Maler und Bildhauer Oberbadens und der Gesellschaft der Freunde der städtischen Sammlungen. Der große Paulussaal konnte die Menge der Verehrer des verstorbenen Meisters kaum fassen.

*

Der langjährige Dirigent der Abteilung Ostasien im Auswärtigen Amt, Geheimrat Mudra, ist zum deutschen Generalkonsul in Memel ernannt worden. Zu seinem Nachfolger wurde der frühere deutsche Geschäftsträger in Peking, Gesandtschaftsrat v. Borch, ernannt.

Letzte Meldungen.

Łańcucki verhaftet.

Wie Warschauer Blätter melden, ist Abgeordneter Łańcucki verhaftet worden. Gleich nach dem Sejmbeschluß über die Auslieferung des Abg. Łańcucki an die Gerichtsbehörden stellte der Marschall Rataj dem Justizministerium in den Nachmittagsstunden eine Mitteilung darüber zu, worauf um 10 Uhr abends die Verhaftung erfolgte. Sie fand mit besonderem Zeremoniell statt. Die Agenten der politischen Polizei gingen unter Führung des Kommissars Suchenka-Suchecki, nachdem der Abgeordnete den Sejm verlassen hatte, hinter ihm her und begleiteten ihn, da sie ihn auf der Straße nicht verhaften konnten, weil er in Begleitung anderer Abgeordneter war, nach Haus, das dann sorgfältig bewacht wurde. Um 10½ Uhr abends begaben sie sich auf Befehl des Staatsanwalts des Bezirksgerichts in Warschau nach der Wohnung des Abgeordneten in der ul. Puławska 10, und verhafteten ihn dort. Łańcucki wurde in Haft gesetzt und dem Staatsanwalt des Bezirksgerichts in Przemyśl überwiesen, der die Untersuchung über die geheime Versammlung führt, in der Łańcucki zur Revolte und zum gewaltsamen Sturz der Regierung und zum Bürgerkrieg aufrief. Es muß betont werden, daß auf die vom Sejm ausgelieferten Abgeordneten schon am Freitag in der ul. Wiejska patrouillierende Polizeimannschaften und zwei Gefängniswagen warteten, die jedoch zurückgezogen wurden, da der Beschluß auf Auslieferung der Abgeordneten in der gestrigen Sitzung hätte zurückgenommen werden können.

Das Urteil im Rothardt-Prozeß.

A. W. Der Redakteur der „Mitteldeutschen Zeitung", Rothardt, wurde wegen Beleidigung des Reichspräsidenten Ebert, dem er Landesverrat vorwarf, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, mit der Einschränkung, daß nach der Verbüßung von drei Monaten dieser Strafe der Rest erlassen wird.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel, Wirtschaft, den übrigen unpolitischen Teil und die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznań.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter
Margarete zu Dreele
mit Herrn Landwirt
Robert Schiller
beehren sich anzuzeigen

Heinrich zu Dreele
nebst Frau.

Miłosławic, im Dezember 1924.

Als Verlobte empfehlen sich:
Margarete zu Dreele
Robert Schiller
Miłosławic — Rejowiec
im Dezember 1924.

Palmo ist der feinste Tafelsenf
Palmo darf in keinem Haushalt fehlen
Palmo ist nur echt mit

dieser Schutzmarke



Alleinige Fabrikanten-Firma:
„Palermo" T. z o. p., Poznań, Szewska 7. Tel.: 3804.

Calorie - Flagg - Punsch,
Burgunder Punsch - Essenz,
Reichhaltiges Lager
ausländischer Schaumweine
empfehlen
NYKA & POSŁUSZNY
Wein- & Spirituosen - Versand-Haus.
Poznań, Wrocławska 33/34. Telephon 1194

Makulatur
weiße starke Bogen
mit Druck, Formate 46×59 u. 59×92
hat abzugeben
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.
Zwierzyniecka 6.

Spielplan des Großen Theaters.

Montag, den 22. 12.: **„Othello".**
Dienstag, den 23. 12. und
Mittwoch, den 24. 12. } **Theater geschlossen.**
Donnerstag, den 25. 12.: **„Straszny Dwór".**
Freitag, den 26. 12., nachm. 3 Uhr: **„Boccaccio".**
„ den 26. 12., abends 7½ Uhr: **„Halka".**
Sonnabend, den 27. 12.: **Festvorstellung** zur Erinnerung an den Jahrestag des 27. Dezember. Die Eröffnungs-Festrede wird Herr Dr. Czesław Meisner halten, dann **„Legenda Bałtyku".**
Sonntag, den 28. 12., nachm. 3 Uhr: **„Orpheus in der Unterwelt".**
„ den 28. 12., abends 7½ Uhr: **„Manon".**
Montag, den 29. 12.: **„Othello".**

ERDMANN KUNTZE
Schneidermeister **Poznań**, ul. Nowa 1, I. Etage
Anfertigung vornehmster
Herren- u. Damen-Moden



Eigenes Atelier im Hause.

Lager in prima englischen u. deutschen Stoffen.

Moderne Frack-Anzüge zum Verleihen.

Gelieferte Stoffe werden zu erstklassiger Verarbeitung angenommen.

Leopold
Goldenring
Weingroßhandlung
gegr. 1843
Stary Rynek 45 — **Poznań** — Stary Rynek 45
Import
von Ungar-, franz., deutschen etc. Weinen
Rum, Arrac und Cognac.
General-Vertretung der Likörfabrik **Carl Mampe,** A.-G., Berlin—Danzig.
Selbstgekelterte Apfel- und Beerenweine.
Filialen in Breslau und Mád b. Tokaj.

Weihnachtswunsch
Junggeselle, vermögend, wünscht Damenbekanntschaft
zwecks Einheirat
in größere Landwirtschaft über 150 Morgen. Offerten mit Bild unt. **L. 1686** a. d. Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Heiratsgesuch!
Rittergutsbesitzer, 30 Jahre alt, evgl., poln. Staatsbürger, gr. flotte Erscheinung, Erbe zweier großer Güter. Hochschule besucht, 8jähr. landw. Praxis in Deutschld. u. Polen, sucht, da es ihm an entsprechender Damenbekanntschaft fehlt, auf diesem Wege die **Bekanntschaft einer recht hübschen jungen Dame**
zwecks sp. Heirat
Einheirat in gr. Gut angenehm. Junge, gebildete, vermögende Damen aus Großgrundbesitzerkreisen im Alter von 18—25 Jahren, wirtschaftlich, sportliebend, welchen daran gelegen ist ein trautes Heim zu gründen, wollen ausführl. Offerten mit Bild einsenden unter **W. 1685** a. d. Geschäftsstelle dieses Blattes. Strengste Verschwiegenheit Ehrensache.

Frankfurter Oder-Zeitung
Das seit einem Jahrhundert eingebürgerte Heimatblatt des Brandenburgers

Größte und weitaus verbreitetste Zeitung der Provinz Brandenburg und der deutschen Ostmark.

Kleine Anzeigen (Grundstücks- und Stellenmarkt) sind von größter Wirkung. Nach Verbreitung und Reichhaltigkeit des Anzeigenteiles ist die „Frankfurter Oder-Zeitung" das

Hauptanzeigenblatt
des mittleren deutschen Ostens



HENRYK ŻAK POZNAŃ

Gamaschen
in Filz
Tricot
u. Wirkware
für Herren
Damen
u. Kinder.
Eigene Filzgamaschenfabrik mit elektr. Betrieb.
S. Kalamajski
Kaufhäuser
Poznań — Toruń.

Lokomobilen
Dampfdreschmaschinen
Strohpressen
Kleereiber
gebe kauf- u. leihweise ab
G. Scherfke
Maschinenfabrik
Poznań.

Für Inserenten!
Es erscheinen noch **zwei Nummern des „Posener Tageblatts"** vor dem Feste. Die **Weihnachtsnummer liegt 3 Tage** zur Benutzung des Publikums aus.

Wir bitten, **Anzeigen** für diese Fest-Nummer **rechtzeitig,** spätestens bis **Mittwoch, vormittag 10 Uhr** an uns einzusenden, damit für gute Placierung gesorgt werden kann.

„Posener Tageblatt".

Weihnachtsbäume
empfiehlt
Johannes Schiller, ul. Grunwaldzka 48.
Auf Wunsch freie Zustellung ins Haus.



Harzer Kanarienvögel
fleiß. Tag- u. Lichtsänger, auch Zuchtweibchen gibt ab
Pawelczak, Poznań
Wilda, ul. Generała Umińskiego 25 III l.

Ausschneiden! — Ausschneiden!

Postbestellung.
An das **Postamt**
in ……

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)

für die Monate { Januar / Februar / März } 1925

Name ……
Wohnort ……
Postanstalt ……
Straße ……

Złota Kula



Gegründet 1813. — Flaschenverkauf — T. z o. p.
św. Marcin 25 — **Półwiejska 13**
empfiehlt zum Weihnachtsfeste ihre allbekannten Spezialitäten
Curaçao tripl sec, Barloga, Blackberry Brandy
Ingw.-Magenlikör, Eiercrème, Monaco
Schlummerpunsch, Arrac, Rum u. Cognac-Verschnitt.